

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.  
Helfende Zeitung des Bezirks

**Bezugspreis:** Vierteljährlich 27 Mk. ohne Porto. — Einzelne Nummern 20 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindevorstands-Kontokonto Nr. 3. — Postkontokonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

**Anzeigenpreise:** Die Leinwandpreise stellen sich 1/10, außerhalb der Hauptmannschaft 1/10, im amtlichen Teil (aus von Behörden) die Zeile 200 Pf. — Einzelzahl und Reklamen 200 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr 65

Freitag den 17. März 1922

88. Jahrgang

## Amtliche Bekanntmachung.

### Bekanntmachung.

Freitag und Sonnabend den 24 und 25. März 1922 werden die Geschäftsräume des unterzeichneten Amtsgerichts **gereinigt**. Es können deshalb an diesen Tagen **nur wirklich dringliche Geschäfte** erledigt werden.  
Dippoldiswalde, den 10. März 1922.  
V Reg. 23i 22. Das Amtsgericht.

### Vertilgung und Sächliches

Dippoldiswalde. Das Ende des Schuljahres naht wieder. Demnächst werden Tausende von Knaben und Mädchen die Schule verlassen, um ins ernste Leben einzutreten und einen Beruf zu erlernen, der ihnen die Existenz im Leben sichern soll. Denn nicht im Genießen des Lebens, sondern in den Erfolgen der Arbeit und des zielbewussten Vorwärtstrebens liegt die rechte Freude, und in dem Bewußtsein, etwas zu können und als nützliches Glied der Menschheit sich geachtet und geehrt zu sehen. Eine gewissenhaft erteilte und ebenso wahrgenommene Lehrzeit ist die beste Vorbereitung hierfür. Leider haben sich auch hier die Verhältnisse arg verschoben. Eine richtige Lehre bringt dem Meister mannigfache Kosten und Unannehmlichkeiten, doch sollte er den Lehrling nicht ausnützen. Andererseits ist vom Lehrling Achtung vor der Autorität des Meisters und Pflichterfüllung zu fordern, die man jetzt untergräbt. In das Parteigetriebe gehört der Lehrling nicht, und es gibt schon jetzt manchen Meister, der dankend die Einstellung der modernen Jugend als Lehrling ablehnt.

Wer erinnert sich nicht gern des Reichstädter Parkfestes im vorigen Sommer, bei dem der Bläserchor der Dresdener Stadtmusik seine wunderschönen Weisen erklingen ließ? Am Vortage war der Chor durch Herrn Pfarrer Herz zur musikalischen Aufschwümmung des Abendgottesdienstes und zu einer Evangelisationsansprache seines Dirigenten, des Herrn Pastor Müller, nach Reichstädt geladen. Die Zeit zwischen Ankunft des 3-Uhr-Zuges und des Abendmarsches nach Reichstädt benutzte der Bläserchor, auf unserem Kirchplatz, dem Markte, dem Oberforplatz und im Garten der Strohhutfabrik Choräle und geistliche Lieder ertönen zu lassen, und vor der Rückfahrt nach Dresden abends 9 Uhr erklang es aus dem Eisenbahnwagen zum Abschiede: „Guten Abend, gute Nacht.“

Von der Landespreisprüfungsstelle Dresden ist für den von der Zuckerwirtschaftsstelle für die Lieferung März—Juni freigegebenen gemahlten Zucker unter Berücksichtigung aller Spesen und der Versteuerungsabgabe ein Kleinverkaufspreis von 9 bis 9,50 M. für 1 Pfund je nach der Entfernung der Raffinerie als angemessen erachtet worden. Bestände aus früheren Lieferungen müssen noch zum alten Preis von 6,80 bis 7,20 M. an die Verbraucher abgegeben werden. Der Verkauf von altem Zucker zu dem für die Lieferungen ab März gültigen höheren Preis würde unzulässig und strafbar sein. Die Aufsichtsorgane sind angewiesen worden, diesbezügliche Nachprüfungen vorzunehmen und gegebenenfalls Straf anzeigen zu erstatten.

Die Direktion Göthel wird am Sonntag abend in der Reichskrone eine Vorstellung geben. Zur Aufführung hat sie das Schauspiel „Die Opiumhöhle“ ausgewählt. Schon mehrfach hat das Dresdener Künstlertheater unter gleicher Leitung hier gespielt, seine Darbietungen sind stets beifällig und dankbar aufgenommen worden. Man darf daher wohl auch diesmal etwas Gutes erwarten.

Die Direktion Steinert veranstaltet am Freitag im Gasthof Hennersdorf und am Sonntag im Gasthof Wärenfels Vorstellungen auf der weißen Wand. In beiden Tagen kommen interessante und spannende Werke zur Darstellung.

**Glashütte.** Bei der am Sonntag den 12. März erfolgten Wahl der Rathgemeindevertreter sind für Glashütte die Herren Mechaniker Paul Baumgarten, Stadtrat Arthur Kästner, Kantor Oberlehrer A. Müller, Buchdruckereibesitzer H. Noack, Schuldirektor i. R. A. Paag, Fabrikbesitzer Reinhold Pöthig, Uhrmacher Alwin Seifert, Stadtrat Robert Vogel und Bildhauer Richard Wahl gewählt worden, für Luchau die Herren Gemeindevorstand Müller und Privatus Grable. Die Wahlbeteiligung war gegen die im Vorjahre bedeutend stärker. Es übten von 280 in die Wählerliste Eingetragenen aus Glashütte 107 Personen ihr Wahlrecht aus; von 78 Wahlberechtigten der Gemeinde Luchau waren 10 Personen zur Wahl erschienen.

Der hiesige Männergesangsverein, der im 63. Jahre seines Bestehens steht, gedenkt am nächsten Sonnabend bei einem Festkommers sein Vereinsbanner zu weihen.

Dresden. In Anwesenheit des Ministerpräsidenten Buch, des Ministers Fellsch, des Stadtrats Dr. Temper als Vertreter der Stadt Dresden sowie zahlreicher anderer Vertreter von Behörden und Fachvereinen wurde Mittwoch vormittag 10 1/2 Uhr die Dresdener Kochkunst-Ausstellung in feierlicher Weise im Dresdener Ausstellungsgelände eröffnet. Der Ehrenvorsitzende Direktor Konnefeld vom Hotel Bellevue Dresden dankte der Staatsregierung und der Stadtverwaltung für das gezeigte Entgegenkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Ausstellung den Beweis erbringen möge, daß die Dresdener Küche nicht nur kunstvolles, sondern auch mit einfachen Mitteln Wohlgeschmeckendes herzustellen in der Lage sind. Als Vorsitzender des Vereins Dresdener Küche sprach Herr Votta. Er rühmte in seinen Worten die deutsche Kochkunst, die vor dem Kriege sich die Beliebtheit der ganzen Welt gesichert hatte. Weiter wies er darauf hin, daß der Anlaß zu der Ausstellung die 50jährige Jubelfeier des Vereins Dresdener Küche sei. Ihm folgte Ministerpräsident Buch, der im Namen der Staatsregierung dem Verein der Dresdener Küche seine Glückwünsche darbrachte. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Ausstellung zur Hebung des Ansehens der Stadt Dresden einen hervorragenden Anteil beitragen möge. Zum Schluß dankte er dem Verein im Namen der Staatsregierung für die Speisung der bedürftigen Kinder, die im Ausstellungspalast stattfinden. Stadtrat Dr. Temper brachte zum Schluß im Namen der Stadt Dresden dem Jubiläumsverein seine Glückwünsche dar. Im Anschluß hieran fand ein Rundgang durch die Ausstellung statt, die die prächtigsten und herrlichsten Proben der deutschen Kochkunst den Besuchern in geschmackvoller Aufmachung vor Augen führt. Hervorzuheben sind besonders die Ausstellungen der Firma Hartwig & Vogel, A.-G., Dresden, Hotel Fleisch, Dresden, Belvedere, Dresden, Hotel Europäischer Hof sowie die Ausstellung Rumpelmaier. Nicht zu vergessen sind das Continental-Hotel, der Schloßkeller, der Regina-Palast, Hotel Bristol und viele andere, die mit den herrlichsten Gebäuden sowie Jagdfrühstücksgebäuden, Standesamtsstufen, Polsterabendsoupers usw. aufwarten. Die Ausstellung ist geöffnet vom 15. bis 17. März.

**Freiberg.** Die städtischen Kollegien beschlossen den weiteren Ausbau der Mädchenfortbildungsschule. Ostern 1922 wird der 2. Jahrgang angeschlossen. Die Zahl der Unterrichtsstunden wurde für beide Jahrgänge auf wöchentlich vier festgesetzt. — Die Erhöhung der Friedhofsgebühren wurde für Klassen 1—3 nach der Ratsvorlage genehmigt, für die beiden untersten Klassen abgelehnt. — Zur Erneuerung der Akkumulatorenbatterie im städtischen Elektrizitätswerk wurden 500 000 M. bewilligt. Der Auftrag wurde der Akkumulatorenbaugesellschaft in Cospitz bei Pirna erteilt.

**Siebnitz.** Für die Osteraufnahme in die Bürgerschule sind für das kommende Schuljahr nur 25 Kinder (einschließlich 5 auswärtige) angemeldet worden, während sonst die Zahl 35 bis 40 betrug.

**Vorna.** Der Betrieb der staatlichen Kraftwagenlinie Vorna—Bad Lausitz usw. ist eingestellt worden. Die Linie war schon lange ein Schmerzenskind.

**Mittweida.** In der 2. Bezirksschule sind seit mehreren Jahren 7 Familien einquartiert. Da dieselben die Schule total verunreinigen, wurde auf einen sozialistischen Antrag in der Sitzung der Stadtverordneten beschlossen, die Familien aus der Schule zu entfernen. Das Wohnungsamt erklärte, daß es schwer sei, diese Leute, die niemand haben wolle, anderweit unterzubringen.

**Gersdorf, Bez. Chemnitz.** Der Gemeinderat beschäftigte sich mit der Einführung von Wegegedern, die für Fuhrwerke 5—20 M. und bei Autos 15—50 M. betragen und 150 000 M. erbringen soll, während die Wegebaukosten 400 000 M. jährlich erfordern.

**Zwickau.** Bei einem Lagerhalter in Schönfels erschien ein Mann, der erzählte, er hätte im Kriege einen Arm verloren und bekomme eine so geringe Rente, daß es ihm unmöglich sei, sich und seine Familie, zu der 5 Kinder gehörten, zu ernähren. Aus Mitleid gab der Lagerhalter dem „Einarmigen“ 20 Mark. Es stiegen ihm jedoch Bedenken auf und er folgte dem Manne, den er in Lichtentanne festnehmen ließ, da sich herausstellte, daß der Mann gar keinen Arm verloren und auch nicht am Kriege teilgenommen hat. Er befand sich im Besitze beider Arme und hatte den einen nur unter den Kleidern versteckt.

**Schwarzenberg.** Auf der Tagesordnung der Stadtverordneten stand die Wahl des 1. Vorsitzenden an Stelle des

ausgeschiedenen Prokuristen Zimmermann. Der Antrag der bürgerlichen Fraktion um Absetzung der Wahl, da wegen zu kurzer Einladungsfrist nicht alle Mitglieder erscheinen konnten, wurde von der linken Seite abgelehnt. Hierauf entzogen sich die bürgerlichen Vertreter, so daß Beschlußunfähigkeit eintrat. — Als Ratsassessor hiesiger Stadt ist Assessor Grund aus Wärenfels angestellt worden.

**Johanneergeorgenstadt.** Bei der Paktrevision wurde bei einem Musikdirektor aus Leipzig, der nach Karlsbad reisen wollte, der Stoff zu einem Anzug, den er sich um den Leib gebunden hatte, beschlagnahmt. Das zum Anzug gehörige Futter sowie andere Gegenstände, die er ebenfalls verbotswidrig ausführen wollte, trug er in den Leberziehertaschen. Alles verfiel der Beschlagnahme, während der Reisende selbst festgenommen wurde.

**Bad Schandau.** Da das hiesige Elektrizitätswerk Elektra den Strompreis abermals erhöht hat, und zwar auf 8,10 M. für Lichtstrom, 3,40 M. für Kraftstrom, und somit Schandau zu den Städten gehört, die den höchsten Preis für elektrischen Strom zahlen, so hat sich der Stadtrat beschwerdeführend an den Sächsischen Landtag gewandt.

**Sebnitz.** Es ist festgestellt worden, daß in den Waldungen des Grenzgebietes einzelne Bäume bis zu 300 Eier der für den heimischen Waldbestand so gefährlichen Kanne aufweisen. Um nun Erwerbslosen Gelegenheit zu geben, neue Beschäftigungsmöglichkeiten zu bekommen, ist in der letzten öffentlichen Schulausschreibung beschlossen worden, eine Eingabe an das Kultusministerium zu machen, in der um Einstellung von Erwerbslosen in den Dienst der Nonnenbekämpfung ersucht wird.

**Sebnitz.** Die Folgen der „günstigen Valuta“ in der Tschecho-Slowakei. Bekanntlich sind durch den künstlich hinaufgetriebenen Kronenkurs in Böhmen zahlreiche Fabriken zu verzeichnen, die, da Böhmen keinen entsprechenden Absatz seiner Industrieprodukte findet, entweder ihren Betrieb ganz stillgelegt haben, oder nur mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten. Dadurch sind einige tausend Arbeiter beschäftigungslos geworden. Dies wäre nun allerdings eine Angelegenheit, mit der sich lediglich die tschecho-slowakische Regierung zu befassen hätte, wenn es nicht feststände, daß tschecho-slowakische Arbeiter über die Grenze kommen und in der deutschen Industrie unterzukommen versuchen. Solche Beobachtungen sind in verschiedenen Grenzstädten, so in Sebnitz und Neustadt gemacht worden.

**Ebersbach.** Auf dem Maskenball ums Leben gekommen ist in einem hiesigen Gasthause der 19 jährige Arbeiter Schmieds. Der junge Mann hatte etwas mehr getrunken, als er vertragen konnte. In hilflosem Zustande wurde er ins Kühle gelegt. Als er sich dann erbrach, fand ihm Speisereste in die Luftröhre gekommen und daran ist er erstickt.

## Deutscher Reichstag.

— Berlin, den 14. März.

### Keine Anfragen.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst 13 kleine Anfragen. Abg. Grünhans (D. Sp.) protestiert gegen die Gewalttaten der farbigen Besatzungstruppen, von denen jetzt 18 000 in Deutschland stehen sollen.

Besandter v. Mutius stellt fest, daß die Zahl der farbigen Truppen normalerweise 45 000 Mann betrage, sich aber in den Wintermonaten auf 25—30 000 verringere. Die deutsche Regierung hat mehrfach die Zurückziehung der farbigen Truppen verlangt. Die britische Regierung hat eine Anregung englischer Unterhausmitglieder, bei Frankreich vorstellig zu werden, abgelehnt.

Abg. v. Schach (D. Sp.) stellt wieder den Überfall eines Arbeiters durch französische Soldaten in Bad End fest. Es wird entgegnet, daß die französische Regierung off die Auskunft über verhängte Verurteilungen verweigere.

Abg. Demeter (Dnt.) beantragt die überfallige Einkommensteuerveranlagung für 1920. Ein Regierungsvertreter stellt fest, daß sie auf Wunsch des Reichstages in dieser Weise vorgenommen wurde.

### Das Wehrministerium.

Die zweite Lesung des Haushaltsplanes wird fortgesetzt. Abg. Schöppin (Soz.) bemängelt die Zahl der hohen Offiziersstellen. Er erkennt im übrigen an, daß von der Heeresleitung ein außerordentlich schweres Stück organisatorischer Arbeit geleistet worden ist.

Abg. Heise (Dem.) ist dem Reichswehrminister für sein mannhaftes und energisches Eintreten für die Überverlässigkeit der Reichswehr dankbar. Die Befreiung der allgemeinen Wehrpflicht ist vor allem vom demokratischen Standpunkte aus zu bedauern. Die Befreiung unserer allgemeinen Wehrmacht auf 100 000 Mann sollte der Beginn einer allgemeinen Abrüstung sein. Selbst Polen stellt auf Veranlassung von Frankreich eine Armee von 650 000 Mann auf. Das ist Militarismus, den man bei uns beseitigen wollte. Wir wünschen, daß wir noch einmal wieder eine allgemeine Wehrmacht bekommen.

Abg. Erising (Wtr.). Die sozialistischen Bundesunruhen

gegen werzattles nagen nicht viel, denn in der Welt Ferrschen la überall die Militärischen. Dem militärischen Bahnlinien am Rhein sollte endlich ein Ende gemacht werden.

Hg. v. Eastwick (Dntf.) lernt an, daß bei der Ausbildung und Organisation der Reichswehr Er' r' allch ge' leistet worden ist. Leider ist aber auch zum Teil u. u. er dem Zwange der Entente unfruchtbare Arbeit ge' leistet worden.

Hg. Brüningsaus (D. Wp.) billigt die Grundsätze des Ministers und erhebt schärfsten Protest gegen die Ueberwachungskommissionen, die sich sogar in unsere Reglements einschließen. Leider werden immer noch die Kriegesgefangenen in Wagnon zurückerhalten. Das Heer darf nicht zum Spielplatz des politischen Kampfes werden.

— Berlin, den 15. März.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Gesetzentwurf über die Vereinfachung von Vermont mit Preußen. Nach kurzer Debatte geht die Vorlage an den Reichsausschuß ebenfalls ein von allen Parteien einträchtig Gesetzentwurf zur Veränderung des Gesetzes über die Ausbildung von Kriegsteilnehmern zum Richteramt. Danach soll die Vorbereitungsdienst für Kriegsteilnehmer um mindestens 1 Monate gekürzt werden.

Ein von den Regierungsparteien eingebrachter Gesetzentwurf zur Verlängerung der Geltungsdauer des Wohnungsmangelgesetzes und der Zusammenfügungsvorschriften bis zum 30. Juni 1922 wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Der Gesetzentwurf über die Invaliden- und Angehörigerversicherung für Soldaten wird einem Ausschuß über wiesen, nachdem Wehrminister Dr. Gessler die Dringlichkeit der Vorlage betont hatte.

### Fausthalt des Wehrministeriums.

Preuß. Ministerpräsident Braun: Die preussische Regierung und auch das Wehrministerium sind der Ansicht, daß mit der Vereinfachung von Auszeichnungen endlich einmal Schluss gemacht werden müsse. Den militärischen Auszeichnungen in Deutschland Zeit gegeben worden, vorliegenden Anträge auszuarbeiten. Man hat bei den militärischen Stellen dagegen Zeit gefunden, Anträge dem Ministerium zuzuleiten, die meiner Auffassung nach nicht so berechtigt waren. Zum Beispiel habe ich in letzter Zeit eine Liste mit Vorschlägen zum E. K. 1 bekommen, die lauter Militärbeamte und Offiziere enthält, die im Großen Hauptquartier Dienst gemacht haben. (Unruhe links.) Ich habe das natürlich abgelehnt.

Hg. Brüningsaus (D. Wp.): Es handelt sich nur um Kriegsteilnehmer, die durch Kriegsgefangenschaft und andere widrige Umstände bis zur E. K. 1 nicht gekommen sind. Diese Leute sollen doch nicht unter dem gleichen Wechselschicksal leiden.

Reichswehrminister Dr. Gessler: Bei den Nichtkombattanten, die der preussische Ministerpräsident nannte, habe ich allerdings um Weisung des Hofrates gehandelt. Ihnen war aber das Eiserne Kreuz 1. Klasse von dem letzten preussischen Kriegsminister in Aussicht gestellt worden. (Lärm links.)

Preuß. Ministerpräsident Braun erklärt, der preussische Ministerpräsident habe keineswegs plötzlich am 1. Januar befohlen, keine Eisernen Kreuze mehr zu verleihen. Das entspricht nicht den Tatsachen.

Hg. Eastwick (Dntf.) bedauert die animöse Haltung des Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Braun: Die massenhafte Verleihung von E. K. auf Grund von Nachweilen, die heute gar nicht mehr nachgeprüft werden können, ist ein bitteres Unrecht gegenüber denjenigen, die es ehrlich verdient haben.

Hg. Brüningsaus (D. Wp.) stellt fest, daß der preussische Ministerpräsident mit der Vereinfachung in berechtigten Fällen einverstanden ist.

Preuß. Ministerpräsident Braun erwidert darauf, es müsse bei einem endgültigen Termin bleiben, Vereinfachungen können nicht mehr stattfinden.

Dann schließt diese Erörterung.

Hg. Böck (Dem.) fordert eine Ausgestaltung des militärischen Bildungswesens.

Reichswehrminister Gessler: Wir sind um die Fürsorge für die Soldaten bemüht, nicht nur um guten Ersatz zu bekommen, sondern auch um ihnen einen größeren inneren stillen Halt zu geben. Auch die Offiziersausbildung ist auf eine ganz andere Grundlage gestellt worden.

Darauf wird eine Entschließung angenommen, die einen parlamentarischen Beirat für Erziehungs- und Bildungswesen beim Reichswehrministerium fordert.

Damit ist der Haushaltsplan des Reichswehrministeriums erledigt.

Es folgt der Etat der Reichsmarine.

Hg. Gimsch (Soz.) bedauert die Aufnahme von rechtstabilen Elementen in die Reichsmarine.

## Schulden-Annullierung.

Alle Staaten mit Ausnahme von Amerika und Japan haben eine mehr oder minder große Schuldenlast auf dem Rücken, und den Amerikanern wird die Freude an ihrem Reichtum durch die Schwierigkeiten getrübt, ihr Geld nutzbringend anzulegen. Es ist also kein Wunder, wenn die Vorschläge sich mehren, durch alle Schulden, oder einen Teil derselben, einen Strich zu machen, um ein allgemeines Aufatmen und ein normales Arbeiten wieder herbeizuführen. Die Valuten jedes Staates würde sich dann von selbst nach seiner tatsächlichen wirtschaftlichen Leistungen einstellen. England will zum Zweck der Schuldentilgung unter Umständen auf die Hälfte seiner Forderungen verzichten, ein hervorragender amerikanischer Finanzmann regt sogar die vollständige Befreiung aller Kriegsschulden an. Man darf annehmen, daß die Haltung der amerikanischen Regierung, wie sie in der plötzlichen Forderung ihrer Besatzungskosten am Rhein hervorgetreten ist, ebenfalls als letztes Ziel die Schulden bezw. Ausgabenverringerung im Auge hat.

Diese Anregungen kommen in derselben Zeit, wie von den Finanzgewaltigen in Paris die Ausarbeitung des Systems einer internationalen Anleihe zur Abtragung der Schulden Deutschlands beschlossen worden ist. Die von uns zu zahlenden Zinsen für diese Anleihe sollen durch die deutschen Zölle und die Exportabgabe garantiert werden. Da die Zinsen kaum unter 5 Prozent und mit Amortisation noch höher einzusetzen sein werden, so werden auch bei diesen Mitteln der Schuldentilgung für uns neue Lasten entstehen. Denn für die Zölle, die als Garantie dienen sollen, werden eventuell Ertragsentnahmen zu schaffen sein. „Großmütig“ will die Entente uns ein Drittel des Anleiheertrages für den deutschen Aufbau überlassen und sich mit dem Rest von zwei Dritteln für die deutsche Schuldentilgung begnügen, aber es fragt sich, wie hoch der Anleiheertrag sein wird. Ueber große Hoffnungen wird man daraus nicht setzen können. Eine stärkere Beteiligung wäre nur zu erwarten, wenn die ganze Entente in letzter Linie selbst noch die Zinsen garantierte, und das scheint nicht beabsichtigt zu sein. Jedenfalls wird es aber das Auflegen der Anleihe allein nicht machen, sondern es wird ein bei

moraltischen Eindruck wegen Deutschland mehr Freundschaft entgegengebracht werden müssen, als es heute geschieht.

Wesentlich für das Gelingen dieser Anleihe wird ferner sein, was die Reparationskommission bezüglich der jährlichen Bar- und Sachleistungen Deutschlands an die Entente beschließen wird. Die Finanzminister in Paris haben schon festgesetzt, daß künftig die Besatzungskosten am Rhein von uns extra und im voraus gezahlt werden sollen. Wenn wir außerdem für 1921 noch 720 Millionen in Bar und 1450 Mill. in Sachleistungen aufbringen sollen, wie behauptet wird, und wie wir in kurzem bestimmt erfahren sollen, so wäre das eine Summe, die über die Grenzen unserer Zahlungsfähigkeit hinausgeht. Wenn es in der Tat dabei verbleibt und kein wirklicher nennenswerter Zahlungsausschub eintreten soll, so würde die internationale Anleihe für den Entente wie für uns ein Scheitern sein.

Wesentlich wäre das aber kein Unglück, denn das eingangs erwähnte Projekt einer wenigstens teilweisen Schuldentilgung würde dann ernsthaft in den Vordergrund treten.

## Die Not der Presse.

Ein Hilferuf der deutschen Zeitungsverleger.

Die schwere wirtschaftliche Notlage des deutschen Zeitungsverwerkes, die schon zu umfangreichen Betriebsbeschränkungen und zahlreichen Betriebsbeschlüssen führte, hat den Verein Deutscher Zeitungsverleger veranlaßt, eine außerordentliche Generalsammlung nach Weimar einzuberufen, an der insgesamt 1827 deutsche Verleger der Zeitungen aller Parteien und Richtungen teilnahmen. Die Versammlung hat einstimmig eine bedeutsame Kundgebung beschlossen, die die Aufmerksamkeit der Regierung, des Parlamentes und der Öffentlichkeit auf die rückwärts Preisdiktatur der Syndikate und auf die verhängnisvollen Folgen der Sonderbesteuerung der Presse hinlenkt.

Zur Befreiung der wirtschaftlichen Krise der Presse werden in der Kundgebung folgende Forderungen erhoben:

„Wir fordern die Reichsregierung, den Reichstag und die parlamentarischen Körperschaften in den Ländern auf, an die Stelle der Beteuerungen ihrer hohen Meinung von der Presse und der platonischen Einsicht in die Dinge die Tat treten zu lassen. Wir fordern strengste Maßregeln dagegen, daß die deutsche Presse gebunden ausgeliefert wird einer grenzenlosen Preistreiberi und Monopolwirtschaft auf dem Gebiete des Holzes, der Kohle, aller Vorprodukte des Papiers.“

Wir fordern die Sperrung der Ausfuhr von Papier und Zellstoff, solange nicht das Papier für die deutsche Presse zu erträglichen Preisen sichergestellt ist.

Wir fordern ferner die Aufhebung und die künftige Unterlassung jeder Sonderbesteuerung der Presse.

Die Zeitungsverleger machen wir darauf aufmerksam, daß die Bezugs- und Anzeigenpreise, die in den Zeitungen für den 1. April angekündigt werden, ausnahmslos nicht einmal die Kosten des Papiers decken, und daß daher für sämtliche Zeitungen nichts übrig bleiben kann, als auf diesem mühsamen Wege bis zum Zusammenbruch weiterzugehen oder die Stilllegung bereits zum ersten April vorzunehmen in den Fällen, in denen die ungeheure Belastungsprobe nicht einmal mehr auf Wochen auszuhalten ist.

Die Verantwortung für die Folgen der Einschränkung und Stilllegung von Betrieben müssen die deutschen Zeitungsverleger ebenso ablehnen, wie die dadurch entstehende Vermehrung der Arbeitslosigkeit. Die Verantwortung dafür tragen allein diejenigen, die diese Zustände über die Presse verhängen, und die es zulassen, daß Presse und Pressefreiheit willkürlich zugrunde gerichtet werden.“

## Die deutschen Zahlungen.

Devorstehende Entscheidung der Reparationskommission.

Die Entscheidung der Alliierten über das deutsche Stundungsversuchen steht immer noch aus, und es gewinnt allmählich den Anschein, als ob die Verantwortung der deutschen Bitte um Zahlungsausschub für das Jahr 1922 absichtlich hinausgezögert wird. Schon über zwei Monate sind es jetzt her, daß Rathenau dem Obersten Rat in Cannes die schwierige Finanzlage Deutschlands dargelegt und unsere augenblickliche Zahlungsunfähigkeit geschildert hat. Damals hat die französische Regierungskreise eine Beschlusfassung des Obersten Rates verhindert, und als Poincaré in Paris ausbrach, schien jede Aussicht auf eine Gewährung eines Moratoriums zu schwinden. Es entspann sich ein hartnäckiger Kampf zwischen Lloyd George und seinem Kollegen an der Seine, der schließlich mit einem Siege Poincarés endete. Die Entscheidung über die deutschen Zahlungen wurde auf französischen Wunsch der Reparationskommission überlassen, die lediglich einige Richtlinien hinsichtlich der „Bürgschaften“ von der Pariser Finanzministerkonferenz empfing.

Wenn man einer Pariser Meldung der „Morning Post“ Glauben schenken darf, kann jetzt sehr bald eine Mitteilung erwartet werden über die Beschlüsse der Reparationskommission bezüglich der Art des Moratoriums, das Deutschland für seine diesjährigen Reparationszahlungen erhalten solle und bezüglich der von Deutschland dafür zu leistenden Bürgschaften. Die Reparationskommission werde Deutschland wahrscheinlich ein Moratorium gewähren. Durch das Lasten, die in den am 5. Mai letzter Jahres gefassten Beschlüssen festgesetzt wurden, durch eine leichtere Last ersetzt würden. Unzweifelhaft werde die Reparationskommission jedoch darauf bestehen, daß die Alliierten eine wirksame Kontrolle über die deutschen Finanzen erhalten. In Pariser amtlichen Kreisen werde es mehr und mehr für wahrscheinlich gehalten, daß die so oft gemachten Vorschläge über Flüssigmachung der deutschen Schuld durch

größere internationale Anleihen, die durch gewinnreiche Quellen des Deutschen Reiches, wie Bergwerke, Eisenbahnen, Zölle usw. sicherzustellen wären, früher oder später verwirklicht werden. Was jedoch auch immer geschehe, die Reparationskommission werde zweifellos festlegen, daß — soweit Bezahlungen für das laufende Jahr in Betracht kommen — die Gewährung irgend einer Art von Moratorium vollkommen abhängig sein werde von den Bürgschaften, die Deutschland gebe, und den Finanzreformen, die es durchführe.

Deutschland soll also das Schicksal Oesterreich teilen, das, wie die letzten Meldungen aus Wien besagen, völlig der Willkür der alliierten Finanzkommission ausgeliefert ist und sich jede Einmischung des Auslandes in seine innerpolitischen Angelegenheiten gefallen lassen muß. Frankreich kommt seinen Ziel, der endgültigen Unterdrückung Deutschlands, immer näher!

## Verzicht auf Genua?

Die Konferenz soll auf eine unbestimmte Zeit verschoben werden.

Die innerpolitische Lage des britischen Kabinetts hat sich in den letzten Tagen bedeutend verschlechtert. Die Vermittlungsaktion der gemäßigten-konservativen Kabinettsmitglieder für Lloyd George ist an dem Verhandlung über „Anbeugungen“ gescheitert. Eine Besammlung von konservativen Mitgliedern des Unterhauses, die von den Freunden Lloyd Georges einberufen worden war, um eine Entschließung für die Fortsetzung der Koalitionspolitik anzunehmen, ist ohne ein greifbares Ergebnis vertagt worden. Diese wachsende innerpolitische Schwierigkeiten im Verein mit der Absage Amerikas und der ablehnenden Haltung Frankreichs scheinen jetzt auch Lloyd George jede Lust an dem aussichtslosen Unternehmen zu nehmen. „Daily Mail“ berichtet, es werde für fast sicher angesehen, daß infolge der Lage der britischen Regierung die für den 11. April angeordnete Genuefer Konferenz nicht stattfinden werde. Im französischen Ministerium des Aeußern sei darauf hingewiesen worden, daß von Anfang an die Zustimmung Frankreichs zu der vorgeschlagenen Konferenz nur eine bedingte gewesen sei. Der Pariser Berichterstatter der „Westminster Gazette“ schreibt, in französischen politischen Kreisen herrsche die Ansicht vor, daß die Genuefer Konferenz auf unbestimmte Zeit verschoben werde. Unter den augenblicklichen Umständen könne die Konferenz nicht stattfinden.

Die Meldung von dem Verzicht auf Genua kam nicht überraschen. Schon nach dem Umfall Lloyd Georges auf der Konferenz in Boulogne war der Schicksal des ganzen Planes der Genua-Konferenz vorausgesehen. Eine „Wirtschaftskonferenz“, auf der jede Besprechung der Reparationsfrage, der Hauptursache der ganzen Weltwirtschaftskrise, ausgeschlossen werden sollte, war von vornherein zum Scheitern verurteilt.

## Politische Rundschau.

— Berlin, 16. März 1922.

— Die deutsche und die polnische Delegation haben über die bisher in den Verhandlungen für Oberschlesien noch nicht gelösten Streitfragen eine Denkschrift dem Präsidium des Völkerbundes überreicht.

— Das Reichsgericht hat das preussische Altersgrenzen-gesetz anerkannt und die Gehaltsfragen einzelner pensionierter Beamter abgewiesen.

— Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat eine Neuwahl des Vorstandes angenommen. Dr. Stresemann wurde zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt.

— Die endgültige Entscheidung über die Befreiung von den Amerikanern verlassenen Bezirke Anberach und Mayen durch marokkanische Truppen ist noch nicht getroffen. General Dégoutte und General Allen befinden sich gegenwärtig in Paris, wo über die zukünftige Befreiung dieser Bezirke Besprechungen stattfinden.

— Ein neues rheinisches Sonderblatt „Die Rheinische Zukunft“ ist in Siegburg erschienen.

— Nach einer Mitteilung der „Rhein. Zeitung“ aus Koblenz hat die Interalliierte Rheinlandkommission wiederum die Anheftung von 5 Wehrern aus dem unbesetzten Rheinland verordnet.

— Der frühere Reichstagsabgeordnete Redaktor Leopold Koelich ist im Alter von 52 Jahren gestorben. Er war Reichspräsident der Handelskammer und Mitglied des Reichswirtschaftsrats.

— Befreiung aus französischer Schuldenschnitzerei. Wie aus den letzten Reichstagsberhandlungen bekannt geworden ist, befindet sich seit 1914 das Kind des Weibers Heymann in Köln, Marcelle Heymann, in den Gewahrsam einer französischen Familie in Nancy, die sich weigert, das Kind auszuliefern, bevor nicht ein Pflegegeld in Höhe von 5000 Franken (nach dem jetzigen Stand der Mark etwa 100 000 Mark) gezahlt ist. Im Reichstag haben sich die weiblichen Abgeordneten ohne Unterschied der Partei der Angelegenheit angenommen und die Mittel aufgebracht, die von der französischen Familie als Pflegegeld gefordert werden. Die Abgeordnete Frau v. Oheim erhielt jetzt vor dem Staatssekretär für das besetzte Gebiet ein Telegramm, wonach die Vorbereitungen beendet sind und die Mutter des Kindes reisefertig ist, um ihre Tochter abzuholen. Damit wird dieses für Frankreich nicht eben rühmliche Kapitel in den nächsten Tagen seines Abschluß finden.

— Ein Beitrag zur Schuldfrage. Der „Rebeler Bote“ veröffentlicht das Verhör, dem Admiral Koltzschal vor dem Frankfurter Revolutionstribunal am 22. Januar 1922 nach seiner Gefangennahme durch die Bolschewisten unterzogen wurde. Von besonderem Interesse ist hier, was er über seine Tätigkeit als Chef der Operationsabteilung für die Dikse im Marinestab in Petersburg aus sagte: Er führte wörtlich aus:

„Bereits im Jahre 1907 gelangten wir zu dem ganz bestimmten Schluß, daß ein großer europäischer Krieg unvermeidlich sei. Nach einem langen und eingehenden Studium der historischen, militärischen und politischen Seiten dieser

frage entschieden sowohl der Marine als auch der See-  
neralstab dahin, daß Rußland auf der Seite der Gegner  
Deutschlands stehen würde. Ich will nur betonen, daß der  
Krieg völlig vorhergesehen völlig vorbe-  
reitet war. Er war keineswegs unerwartet,  
und selbst bei der Bestimmung des Termins seines Aus-  
bruchs hatte man sich nur um ein halbes Jahr geirrt."

Koltschal lieferte damit ein neues Dokument zur  
Entkräftigung des Deutschland abgepreßten Eingeständ-  
nisses der alleinigen Schuld am Kriege, das deshalb  
um so interessanter und wertvoller ist, als es von  
ehemals feindlicher Seite stammt.

Der rheinische Provinziallandtag unter franzö-  
sischer Kontrolle. In Düsseldorf wurde der 62. rhein-  
ische Provinziallandtag eröffnet. Die französische Be-  
satzungsbehörde hatte die Erlaubnis zur Tagung un-  
ter der Bedingung erteilt, daß keine die Besatzungs-  
behörde verletzenden Reden gehalten würden. Wäh-  
rend der Tagung darf auch nur die Flagge der Rhein-  
provinz gehißt werden. Den Verhandlungen wohnten  
auch französische Ueberrichtsbeamte bei.

Zum Präsidenten des Provinziallandtages wurde  
Oberbürgermeister Carres-Duisburg gewählt. Zum  
Landeshauptmann wurde der vom Zentrum vorge-  
schlagene Landesrat Dr. Horion gewählt. Zwei Mit-  
glieder der sozialdemokratischen Partei wurden zu  
Landesräten gewählt.

Im amerikanischen Senat wurde ein Vorschlag zur  
Bildung einer Gesellschaft der Nationen eingebracht,  
die Großbritannien, die Vereinigten Staaten, Frankreich,  
Italien, Japan, Deutschland, Spanien und Rußland ein-  
schließen soll.

Österreich: Das Kabinett Schöberl bleibt.  
Die österreichische Regierungskrise ist in ein neues  
Stadium getreten. Sofort nach Bekanntwerden des Rück-  
trittsbeschlusses der Regierung hat der englische Finanz-  
kontrollleur Young in einem Schreiben an den Bundeskanz-  
ler Schöberl erklärt, daß die erste Bedingung für die Rück-  
nahme der Ententekredite das Verbleiben Schöberls an  
der Spitze der Regierung sei. Die Christlich-Sozialen erklärten  
insolgedessen einstimmig, daß sie an Schöberl festhalten. Das  
Kabinett Schöberl wird die Geschäfte weiterführen, obwohl  
es im Parlament nur über zwei Stimmen Mehrheit verfügt.

Die Regierung hofft aber, daß ihre nächste Aufgabe die Durch-  
führung der Kreditaktion ist, auf wohlwollende Neutralität  
der Sozialdemokraten. Die Großdeutschen haben erklärt,  
daß sie dem Kabinett Schöberl das Vertrauen verweigern, zugleich  
haben die Großdeutschen gegen die Glumierung des eng-  
lischen Finanzkontrollleurs in innere Angelegenheiten Öster-  
reichs protestiert.

Frankreich: Poincaré verhandelt mit Moskau.  
Der aus Moskau zurückgekehrte Führer der franzö-  
sischen Kommunisten Ng. Marcel Cachin gibt in der „Gu-  
manité" zu, daß die Sowjetregierung die französischen  
Kommunisten aufgefordert habe, bei Poincaré anzufra-  
gen, ob seine Regierung bereit sei, endlich die Beziehungen  
zu Sowjetrußland aufzunehmen. Es sei verlangt worden,  
daß die französische Antwort dem Vertreter der Sowjetmis-  
sion in Berlin übermittelte werde. — In der Pariser Kammer  
ist bereits eine Interpellation eingebracht worden, in der die  
Regierung um Auskunft gebeten wird über die Art der Ver-  
handlungen, die durch Vermittlung der französischen kommu-  
nistischen Partei Poincaré mit der Sowjetregierung gepflogen  
werden sollen.

Amerika: Die Antwort der alliierten Finanzminister.  
In Beantwortung der Denkschrift, in welcher der Ver-  
treter Amerikas Hayden im Namen seiner Regierung die  
Rückzahlung der bis zum 31. Mai 1921 aufgelaufenen ameri-  
kanischen Besatzungskosten fordert, haben die Finanzminister  
Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Belgiens ihm  
mitgeteilt, daß in das alliierte Finanzabkommen vom 1.  
März eine Bestimmung aufgenommen worden sei, die die  
Rechte der Vereinigten Staaten wahre und daß nicht die  
Finanzminister, sondern die alliierten Regierungen  
für die Regelung dieser Frage zuständig seien.

Bevorstehende Tarifserhöhungen bei der Eisenbahn.  
Berlin, 15. März. Die Reichseisenbahnverwaltung  
kündigt eine abermalige Erhöhung der Eisen-  
bahntarife an. Die Magnahme wird mit der starken  
Steigerung der Kohlenpreise und der Materialienpreise  
begründet, durch die die sachlichen Kosten der Reichs-  
bahn für 1922 allein um rund 13 Milliarden erhöht  
werden. Außerdem wird die Erhöhung der Gehälter  
und Löhne eine der Höhe nach noch nicht feststehende  
Zunahme der persönlichen Kosten im Gefolge ha-  
ben. Bestimmte Beschlüsse über die Tarifserhöhungen  
sind noch nicht gefaßt worden.

Die Not der Presse im Reichstagsauschuß.  
Berlin, 15. März. Im Hauptauschuß des  
Reichstages erklärte Staatssekretär Dr. Hirsch von  
Reichswirtschaftsministerium zur Frage der Not der  
deutschen Zeitungen, daß die Regierung mit großer  
Sorge die Entwicklung verfolge, die die Preise des  
Druckpapiers nähmen. Durch die neue Teuerungswelle  
werde vor allem die kleine Presse erschlagen.  
Die Ursache der Preissteigerung sei weniger  
in der Politik der Kartelle zu suchen, als im Steigen  
des Rohpreises. Als mögliche Abhilfsmittel bezeich-  
nete der Staatssekretär eine event. Einfuhrnahme bei  
Reichsregierung auf die Preisgestaltung, sobald bei  
interfraktioneller Auschuß des Reichstages hierzu Stel-  
lung genommen haben werde, vielleicht könne dann  
zum mindesten die sprunghafte Steigerung der Pa-  
pierpreise hintanhaltend werden. Einbarer Zuspruch  
könne bei der schweren Finanzlage des Reiches nicht  
in Aussicht gestellt werden. Angehörige bei der  
Tarifizierung des Druckpapiers hätten nur in Frage  
kommen, wenn damit eine fähbare Mäßigung des  
Preises erreicht werde.

Sühne für die Gleiwitzer Mordtat.  
Breslau, 15. März. Die bei der Ermordung  
des Polizeiwachmeisters Ruffenberg in Gleiwitz beteil-  
igten beiden französischen Soldaten wurden von dem  
außerordentlichen Kriegsgericht zu je vier Jahren  
Zuchthaus und Ausstoßung aus dem fran-  
zösischen Heere verurteilt. Der Witwe des Ge-  
schlossenen wurden für die ersten Ausgaben, wie die  
Kosten der Beisetzung usw. vom Gleiwitzer Kreis-  
kontrollleur 5000 Mark ausgezahlt.

Abänderung des Wiesbadener Abkommens.  
Berlin, 15. März. In den letzten Tagen haben  
Abwischen deutschen und französischen Vertretern in  
Wiederaufbauministerium Besprechungen über eine Ab-  
änderung des Wiesbadener Abkommens stattgefunden

Frankreich wünscht, daß die Wiesbadener Bestimmun-  
gen über die Aufbringung der deutschen Leistungen  
durch bestimmte Lieferungsorganisationen in Wegfall  
kommen und statt deren freier Sachlieferung über die  
eingeführt wird, wie er in dem jüngst mit der Repara-  
tionskommission abgeschlossenen Sachlieferungsabkom-  
men vereinbart worden ist. Die abschließende Stel-  
lungnahme der beiden Regierungen liegt noch nicht vor.

Deutsche Luftschiff-Patente nach Amerika verkauft.  
Paris, 15. März. Die „Chicago Tribune" mel-  
det, daß der Vertrag zwischen Geheimrat Schütte  
als dem Vertreter des Luftschiffbaues Schütte-Lanz  
und der „General-Airship-Gesellschaft" in Washing-  
ton verbindlich unterzeichnet worden ist, auf Grund  
dessen die genannte Gesellschaft die Rechte an den  
Schütte-Lanz-Patenten für Ausnutzung in allen  
Staaten erwirbt.

Soziales.  
Die Lohnerhöhungen der Reichsarbeiter. Die  
Verhandlungen über die Neuregelung der Löhner-  
hältnisse für die im Reichsdienst stehenden Arbeiter  
hatten das Ergebnis, daß den in Ortsgruppe A be-  
findlichen über 24 Jahre alten Arbeitern die Stun-  
denlöhne je nach der Lohngruppe um 2,55 bis 2,91  
Mark auf 11 bis 12,55 Mark erhöht werden. In den  
Ortsgruppen B, C, D und E vermindern sich die Löhne  
in jeder Gruppe um 50 Pfg. Zu den Löhnen kommt  
für die Verheirateten noch die Frauenzulage in Höhe  
von 40 Pfg. pro Stunde und ferner in den Orten mit  
Ubertenerungsbezug der Ubertenerungsbeitrag  
für die unter 24 Jahre alten Arbeiter beträgt der  
neue Stundenlohn je nach dem Alter 6,45 bis 11 M

Aus Stadt und Land.  
Die Beförderung des bayerischen Landeskom-  
mandanten. Durch Verfügung des Reichspräsidenten  
ist dem Landeskommandanten von Bayern und Kom-  
mandeur der 7. Bayerischen Division, Generalleut-  
nant Ritter von Mähl, der Charakter eines Gene-  
rals der Infanterie verliehen worden. Im Verlaufe  
von E. S. Mittler u. Sohn ist jetzt die erste Dienst-  
alters- und Rangliste des neuen Reichsheeres er-  
schienen.

Der Streit um die studentische Verfassung. In  
Verhale der deutschen Studentenschaft tobt augenblick-  
lich ein großer Streit um die Göttinger Rotverfas-  
sung. Insbesondere ist die Studentenschaft der Ber-  
liner Hochschulen dadurch hervorgerufen, daß sie die  
Göttinger Verfassung für die allgemeine Studenten-  
schaft abgelehnt und sich eine eigene Verfassung ge-  
geben hat. Der preussische Kultusminister Dr. Böltz  
der um die Entscheidung angerufen worden war, hat  
sich an den Rektor und Senat der Universität Ber-  
lin ein Schreiben gerichtet, in dem er die Verfassung  
der Berliner Universität unter Vorbehalt genehmigt  
gleichzeitig aber die Forderung erhebt, daß zu Be-  
ginn des Sommersemesters die Neuwahl der Studenten-  
vertretung stattzufinden hat.

Erste Worte eines Deutschamerikaners. Nach  
dem politischen und militärischen Zusammenbruch in  
November 1918 hat man vielerorts geglaubt, der  
„neuen Zeit" dadurch Rechnung tragen zu müssen,  
daß man alles, was irgendwie an die Bergangenheit  
erinnern könnte, restlos ausmerzt und vernichtet. Es  
hat man vielerorts alle historischen Straßennamen  
„modernisiert". Unsere Stammesangehörigen im Aus-  
land haben dies Vorgehen in der Heimat niemals  
bezweifeln können und nur Worte tiefer Verachtung  
für diese Selbstentehrung gefunden. Neuerdings ver-  
öffentlicht der „Reichswart" den Brief eines Ameri-  
kaners deutscher Herkunft, den dieser an den Bürger-  
meister und den Gemeinderat seiner Heimatstadt Ghe-  
stadt in Hessen gerichtet hat. In dem Briefe heißt es

„Die amerikanischen Zeitungen berichten, daß Ihr oder  
eine Mehrzahl von Euch, beschloß, die historischen Namen der  
Straßen Eurer Stadt: „Kaiser Wilhelm", „Hindenburg",  
„Blomard", „Moltke", abzulegen und nicht staatsgefährlich  
umzubenanzen. Euer Beschlusse ist ein Euch ent-  
ehrendes. Wir aber, die in getreuem Gedenken der Heimat  
„von Einst" unermüdet arbeiten, agitieren, reden, schrei-  
ben, sammeln, sparen und hergeben, um der Heimat vor  
Zeit aufzuhelfen aus dem Dreck, in dem, im bloßen Glauben  
an den größten Sieger sämtlicher Vorkämpfer, W. W.  
Wilson, verblende und undeutsche Fanaliter den Reichsstarren  
verfassen haben, die wie Tag und Nacht nur darauf sin-  
nen und trachten, wie wir Eure Kinder helsen und be-  
schützen können, wie Eure Rot füllen, wie sie angewidert und viel  
beleidigt über Eure hundsstülpische Handlungsweise. Von  
Herzen gerne gab ich, gab jeder, hat jeder selber! Wüßten  
wir, daß auch nur ein einziger Pfennig, nur eine Hand voll  
Weiß in die Hände eines solchen Delmat (schändlichen Vassal-  
deutschen) gelangte, der die historischen Namen großer,  
verdienstvoller Deutscher besudelt, wie würden die geleistete  
Hilfe ewig verfluchen! Ihr ahnt es nicht, wie Ihr durch  
solche Handlung das Auslandsdeutschtum Euch entkennet,  
dem Interesse der Elfsarbeiten schadet, sie erschläßt, wenn  
nicht beendet! Schämt Euch, Ihr Eberhäutler! Dr.  
Anton Josef Seder."

Der Leipziger Zwischenfall. Zu dem Ueber-  
fall auf den Sekretär des französischen Generalkon-  
sultats in Leipzig wird amtlich gemeldet: Die Erkundun-  
gen haben ergeben, daß der Vorfall sich nicht in der  
Stunde zwischen 10 und 11 Uhr, sondern früh in der  
dritten Stunde ereignet hat und daß der Konsulats-  
sekretär nicht allein nach Hause ging, sondern, nach-  
dem er in Begleitung der Tochter seiner Wirtin meh-  
rere Lokale besucht hatte, sich mit dieser auf dem Heim-  
wege befand. Bei dieser Gelegenheit haben sich dann  
mit mehreren anderen Herren wegen der Dame Disfe-  
renzen ergeben, in Verfolg deren der Konsulatssekre-  
tär vor dem Hause Grassstraße 7, in dem er wohnte  
mit dem einen Teilnehmer in Tüchlichkeiten geraten  
ist. Unschienend ist dieser Herr ein nordischer Aus-  
länder. Die Erhebungen sind noch nicht abgeschlossen  
Nebenfalls kann aber schon so viel mit Sicherheit ge-  
sagt werden, daß es sich bei dem Vorfall nur um ein  
Eifersuchtsvergehen handelt, und daß der Konsu-  
latssekretär nicht in seiner Eigenschaft als Mitglied  
des französischen Generalkonsultats geschlagen wor-  
den ist.

Das Frankfurter Volkstheater hat auf Grund  
eines Antrages die Konzession zur Abhaltung von Stierge-  
kämpfen nach spanischem Muster vertweigert.

Der Stand der Mark. Es folgten nach den am  
15. März abgelaufenen Notierungen der Berliner Börse am

|                            | 15. 3. | 14. 3. | 1914  |
|----------------------------|--------|--------|-------|
| 100 holländische Gulden    | 10189  | 10289  | 107,- |
| 100 belgische Franken      | 2242   | 2212   | 80,-  |
| 100 dänische Kronen        | 5689   | 5754   | 112,- |
| 100 schwedische Kronen     | 6978   | 7052   | 112,- |
| 100 italienische Lire      | 1363   | 1328   | 80,-  |
| 1 englischer Pfund         | 1170   | 1178   | 80,-  |
| 1 Dollar                   | 270    | 274    | 4,30  |
| 100 französische Franken   | 2417   | 2392   | 80,-  |
| 100 Schweizerische Franken | 5244   | 5319   | 80,-  |
| 100 tschechische Kronen    | 484    | 496    | —,-   |

Gedenktafel für den 16. März.  
1445 \* Der Kanzenredner Johs. Geiler v. Kaysersberg  
in Schaffhausen († 1510) — 1787 \* Der Pöhliser Georg  
Simon Ohm in Erlangen († 1854) — 1831 \* Der Statistiker  
Eduard Engel in Dresden († 1896) — 1838 \* Der Dichter  
Georg Scherer in Dennenlohe († 1909) — 1849 \* Der Sprach-  
forscher und Indogermanist Karl Brugmann in Wiesbaden  
(† 1919) — 1862 \* Der Dichter Joh. Christian v. Redlich  
in Wien († 1790) — 1909 \* Der Schauspieler Adalbert  
Waltowitsch in Berlin († 1858) — 1918 \* Der Orthopäde  
Friedr. v. Bessing in Göttingen († 1838).

Der Ehestifter.  
Humoreske von Paul Witz.  
(Nachdruck verboten.)

Seit ungefähr acht Tagen machte Hauptmann Wolfram  
eine Entdeckung, die ihn zu eifrigem Nachdenken  
zwang, — er merkte zu seinem nicht geringen Erstaunen,  
daß seine Meise rapid abnahm, und auch in seinen Bi-  
gartenvorräten entdeckte er täglich größere Lücken.

Der Hauptmann, ein humorvoller Junggeselle, konnte  
keine Erklärung dafür finden, wo die entschwindenden Herr-  
lichkeiten hingekommen sein konnten; der einzige Mensch,  
auf den zuerst der Verdacht fallen mußte, war Franz,  
der Burfsche; diesen aber kannte der Hauptmann seit  
langer Zeit als einen treuen, zuverlässigen Menschen, und  
deshalb traute er ihm nicht zu, daß er derartige Tumm-  
heiten machen würde. Trotz alledem aber nahm der  
Herr Hauptmann sich vor, die Augen offen zu halten, um  
endlich dem Langfinger auf die Spur zu kommen.

Als die Sache im Kasino bekannt wurde, rief der kleine  
Hauptmann Schmettwitz dem so gefürchten Kameraden zu:  
„Sehen Sie, lieber Wolfram, das kommt davon, wenn man  
ewig lebzig bleibt; hätten Sie eine Frau, dann würde  
bei mir ausfallen! — Nein, ich bleibe dabei: in einem ordent-  
lichen Haushalt gehört eine Frau, sonst geht alles drüber  
und drunter!"

Hauptmann Wolfram wurde einen Augenblick nach-  
denklich, dann aber raste er sich gleich wieder auf, schüt-  
telte den Kopf und rief: „Nein, nein, lieber ertrage ich  
noch ärgeres Ungemach, als daß ich meine goldene Freiheit  
so leicht hergebe!"

„Nun gut, wer nicht hören will, muß leiden," sagte  
der kleine Schmettwitz gelassen.

„Gewiß, leiden wir also! Profit! und lachend hielt  
Wolfram den Sektisch hoch, — „proßt, Kinder! auf daß  
wir niemals mehr zu leiden haben als heute!"

Und hell tönten die Gläser zusammen, und jubelnd  
stimmten alle Junggesellen in den Ruf ein.

Aber als Hauptmann Wolfram in dieser Nacht heim-  
kam, hatte er doch das Gefühl eines leichten Unbehagens.  
Die Worte des kleinen Kameraden Schmettwitz wollten  
nicht fort von ihm: immer wieder klang es ihm in den  
Ohren: In einem ordentlichen Haushalt gehört eine Frau,  
sonst geht alles drüber und drunter. — Fortwährend  
mußte er darüber nachdenken, und als er sich in seiner  
Junggesellenwohnung umfah, da mußte er sich einfallen  
lassen, daß der Kamerad wirklich nicht so unrecht hatte, denn ob-  
gleich dieselbe sehr nobel und elegant ausgestattet war,  
man merkte es doch bald, daß die ordnende Hand einer  
Frau fehlte, — eben jenes letzte Etwas, das die Wohnung  
traulich und anheimelnd macht, und das auch wirklich  
nur Frauenhände schaffen können."

Er schloß seine Augen und sah sich suchend umher. Wie  
soll und über das alles dalag! — und wie anders  
wäre es, wenn dort, aus jener Türe, eine schlank Frau-  
gestalt käme und ihm ein frohes Willkommen! zurief.

„Ach, es würde ihm ganz lakonisch über die Wute,  
und er mußte seine ganze Energie zusammennehmen,  
um nicht vollständig sentimental zu werden."

Deshalb sprang er auf, schüttelte die trüben Gedanken  
von sich ab und dachte: Am besten, man trinkt noch  
einen guten Schoppen, dann wird der Gram wohl ver-  
schwinden werden.

Er machte sich also auf, seinen Burfschen zu wecken,  
damit er ihm eine Flasche „Schloßabzug" aus dem Keller  
heranholte.

Aber als der Hauptmann an des Burfschen Kammer-  
tür klopfte, antwortete niemand, auch ein zweites und  
drittes Klopfen blieb unbeantwortet; da drückte er auf  
die Klinke, — die Tür ging auf, — aber kein Burfsche war  
im Zimmer.

Erstaut sah sich der Hauptmann um, zugleich aber  
bemerkte er auch, daß die Türtür, die zu den Hinter-  
treppen führte, offen stand und nur angelehnt war.

Zimmer erstauter ging er nun dahin, um die Sache  
näher zu untersuchen. Kaum hatte er den Treppentritt  
betreten, als er auch schon ein Gespräch hörte und deutlich  
die Stimme seines Burfschen erkannte.

Natürlich wurde er immer begieriger, hinter das Ge-  
heimnis zu kommen, und so stieg er, dem Klange der  
Stimme nach, eine Etage höher, wo er die Türtür  
auch nur angelehnt fand; behutsam trat er näher, und  
da sah er dann, wie in der Küche der fremden Wohnung  
sein Burfsche es sich außerordentlich bequem gemacht hatte;  
er saß bei einer schmutzen Köchin, mit der er tranken  
auf eine „glückliche Zukunft" anstieß; — sie tranken  
Wein, die beiden Verliebten, guten Rotwein, den der  
Hauptmann recht gut kannte, — und sie hatten sicher  
guten Durst, denn ihre Gesichtser waren bereits hoch-  
rot, und auf dem Tische standen schon zwei leere Flaschen! —  
nun wußte der Hauptmann, wo sein Wein geblieben  
war.

„Grenadier Müller!" rief er mit lauter, barscher  
Stimme.

Ein großer Schrei aus zwei Röhren.  
Dann stand der Burfsche stramm da, die Hände an

Den Hofenständen, während die arme Köchin vor Schred in die äußerste Ecke gelassen war.

„Runterkommen!“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

„Schamloser, Pflichtvergessener Kerl er!“

Totenstille ringsum.

„Eben wollte der erzürnte Hauptmann die Küche verlassen, als die gegenüberliegende Tür geöffnet wurde und eine Dame im Hauskleide eintrat.“

„Um Gotteswillen, was gibt es denn hier?“ fragte sie entsetzt und blickte sich, so gut es ging, in das weisse Gewand.

Erkannt sah der Hauptmann auf die liebliche Erscheinung; sofort schwand sein Groll, und mit eleganter Verbeugung entgegnete er lächelnd: „Tausendmal Begrüßung, meine Gnädigste, ich habe mir nur meinen besetzten Burschen zurückgeholt.“

Die Dame überließ sofort die Situation, sie errödete leicht, mußte aber dennoch heimlich ein wenig lächeln.

„Noch einmal Begrüßung, meine Gnädigste, für die unbeabsichtigte Störung!“ sagte er noch einmal mit einem festen, militärischem Gruß, dann schob er den Burschen vor sich her, und so verließen beide die fremde Küche.

Unten angekommen, war der Horn des gestrigen Hauptmanns schon ein wenig gemildert, denn er gedachte fortwährend der lieblichen Gestalt, die er da oben gesehen hatte. — Dies entzündete seine Gesicht mit den erschreckten Augen und den krausen, blonden Locken, — ein so liebliches Bild, wie er es lange nicht mehr gesehen hatte. Stramm, mit weit aufgerissenen Augen, stand der Bursche vor ihm.

„Frecher Kerl, er! Wie kann er sich denn erdreisten, meinen Wein zu plündern?“

„Begrüßen der Herr Hauptmann gnädigst. — nämlich die Auguste von oben und ich, wie haben uns vor acht Tagen heimlich verlobt. — na, und nun wollten wir eben mal ein bißchen feiern.“

„Wir scheint, ihr feiert schon seit acht Tagen so'n bißchen, und dem Verbrauch der Weine nach zu urteilen, mit recht gutem Durst.“

Schweigen.

„Na, stimmt's vielleicht nicht?“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, es stimmt!“

Dem Vorgesetzten war das Lachen nahe, aber er nahm sich zusammen, machte ein ernstes Gesicht und sagte: „So, na, dann werde ich ihn jetzt mal vier Wochen in den Kästen stecken.“

Schweigen, nur ein starr angstvoller Blick des verlebten Grenadiers.

„Na, was sagt er denn? Das wird wohl helfen, wie?“

„Gnade, Herr Hauptmann! Es soll auch nicht wieder vorkommen.“ bat der arme Kerl.

„Jawohl, jetzt verspricht er das Blaue vom Himmel herunter.“

„Auf Ehrenwort, Herr Hauptmann!“

Und da konnte der erzürnte Hauptmann nicht mehr an sich halten, er drehte sich um und lachte.

„Nad“ er sich in die Klappe!“ rief er nur noch und ging dann in sein Zimmer zurück, aus dem er aber gleich wieder heraustrat. „Erst hol' er mir noch eine Röhre herauf.“

Als der Hauptmann dann beim Seit saß, vergewaltigte er sich die ganze Situation noch einmal, und nun mußte er herzhaft und laut lachen; am meisten aber mußte er an die schöne Nachbarin denken, und dann nahm er sich vor, gleich morgen einen Besuch zu machen.

wozu ja die denkbar beste Gelegenheit da war, er brauchte ja nur noch einmal um Entschuldigung zu bitten für die Störung, die er ihr heute Nacht bereitet hatte.

Und richtig, gleich am anderen Mittag machte er den Besuch, — und das Resultat dieser ersten offiziellen Zusammenkunft war, daß er derartige Besuche jetzt öfter machte, — denn er fand nun mit einem Male, daß der kleine Schmettwig mit seiner Behauptung wirklich recht gehabt hatte, — und so geschah es denn, daß er in seiner oben Junggesellen-Wohnung fast gar nicht mehr, im Kasino ebenso wenig, sondern fast immer nur bei der lieblichen jungen Witwe seine freien Stunden zubrachte.

Und als dann sechs Wochen später die Verlobungsanzeigen herauskamen, da waren seine Kameraden und Bekannten gar nicht mehr sonderlich erstaunt darüber, weil sie auf etwas Ähnliches sich ja bereits gefaßt gemacht hatten.

Der Bursche ist natürlich nie in den Kästen gesteckt worden, — war er es doch gerade, der als Anführer dieser glücklichen Liebe seines Herrn gelten konnte!

### Letzte Nachrichten

England und Aegypten.

London, 14. März. Im Unterhause kam es zu einer Debatte über Aegypten. Die Redner der Opposition tadelten es, daß man den Aegyptern die heutigen Zugeständnisse nicht schon vor drei Jahren gemacht habe, denn in diesem Falle würden die Unruhen vermieden worden sein. Sie verlangten ferner die Freilassung von Jagul-Pascha.

General Townsend erklärte dagegen, im jetzigen Augenblick, wo der irische und der indische Horizont bedroht seien, würde England Aegypten und den Suezkanal, die den östlichen und westlichen Teil des Reiches miteinander verbinden, nicht aufgeben. Chamberlain gab einen Ueberblick über die politische Laufbahn Jagul-Paschas, den er als Türkenfreund bezeichnete. Er erklärte: Es sei Marshall Allenby überlassen, Jagul eventuell die Rückkehr zu gestatten. Chamberlain sagte weiter: Die britische Regierung habe längst gewünscht, einen Vertrag mit Aegypten abzuschließen, aber unter der Agitation Jaguls habe es keine ägyptische Regierung gegeben. Marshall Allenby habe geraten, eine Erklärung betreffs der Aufhebung des Protektorats abzugeben, in London aber habe der Marshall selbst eingesehen, daß eine derartige Erklärung nicht genüge und daß die britischen Interessen unbedingt durch einen Vorbehalt geschützt werden müßten.

### Eine Liebesgabe für den Kaiser Karl.

Wien, 15. März. Ungarische Blätter melden, daß eine Anzahl ungarischer Aristokraten dem Kaiser Karl eine Liebesgabe von zwei Millionen ungarischen Kronen übermitteln habe und mit Schweizer Banken in Verbindung stehe, um der Familie Karls eine weitere Spende von 80 Millionen Kronen zuzuführen. An der Spitze der Aktion steht der Führer der Alerikalen Graf Wladimir Zichy.

### Weitere Verminderung der amerikanischen Rheinbesatzung.

Neuyork, 15. März. Halbamtlich wird erklärt, die Vereinigten Staaten würden in der Frage der Besatzungskosten unbedingt fest bleiben. Das Kongresskomitee befürwortete die Verminderung der Besatzung auf 500 Mann.

**Verhaftung betrügerischer Beamten.**

Darmen, 15. März. Hier wurden vier Beamte der hiesigen Hauptkasse wegen Unterschlagung von einigen hunderttausend Mark verhaftet. Die unterschlagenen Gelder sollen zum größten Teile eingezahlte Luftbarkeitssteuerbeiträge sein.

### Deutsche Treue in Nordschleswig.

Man sieht ein, was verloren wurde.

Das deutsche Mitglied des dänischen Reichstages, der nordschleswigsche Pastor Schmidt-Wodder, sprach kürzlich in Hamburg-Wandsbek über „Deutsche Politik in Nordschleswig“. Der Redner bemängelte zunächst die deutsche Politik in Nordschleswig vor dem Kriege bei den Verhandlungen mit Dänemark. Die jetzige Lage bezeichnete er als für jeden Deutschen unerträglich und unannehmbar. Aber nicht von Berlin allein könne jetzt die deutsche Politik in Nordschleswig gemacht werden, sondern nur vom ganzen deutschen Volke, das sich geschlossen hinter die Nordschleswiger stellen müsse. In seinen weiteren Ausführungen gab der Redner erfreuliche Bilder aus Nordschleswig, vor allem von dem festen Zusammenschluß der dänischen Grenzdeutschen, die den Vaterlande die Treue halten und den Tag der Wiedererreichung herbeisehnen. Doch auch die Dänen, die unter deutscher Herrschaft stets zufrieden waren, hätten schon die dänische Verwaltung satt. Der deutsche Name sei in dem vom Vaterlande abgerissenen Nordschleswig wieder zu Ehren gekommen, denn die deutsche Bevölkerung habe jetzt eingesehen, was sie verloren hat. Ueberall äußerte sich wieder deutsche Gesinnung, so daß man getrost den Tag erwarten könne, wo zum zweiten Male über das Schicksal Nordschleswigs entschieden werde.

### Die Hungersnot in Rußland breitet sich weiter aus.

London, 15. März. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ berichtet: Die Hungersnot in Rußland breitet sich auf neue Gebiete aus. Das ganze Schwarzmeerbecken und das Gebiet um das Asiatische Meer scheinen jetzt mit in die Katastrophe gerissen zu werden. Die Sowjetbehörden der autonomen Ukraine geben zu, daß die Lage in den 5 Südprowinzen wenig besser sei als an der Wolga. Moskau ist nicht mehr bloß von Osten, sondern auch von Südosten bedroht.

\* Zeitungsklage. Die neuesten Nachrichten für Weiskasser bringen auf erstem Hintergrund das folgende originelle Bild:

Wenn du noch eine Zeitung hast,  
So danke Gott und sei zufrieden!  
Bald gibt es keine mehr; denn fast  
Vierausend sind schon längst vertrieben.  
Im letzten Monat sind allein  
Erst neunzig wieder eingegangen,  
Dann, schau! du in dein Blatt hinein  
Und hast zu lesen angefangen,  
Gedenke all der großen Not,  
Die sich im Wälderwalde breitet!  
„Bleib deinem treu!“ sei dein Gebot,  
Es hat auch dich stets treu begleitet.  
Und schmolle keinen Augenblick,  
Falls sich dein Preis muß neu verfeuern.  
Das ist der Deutschen Mißgeschick:  
Es wachsen Preise, Lohn und Steuern.  
Legs deiner Zeitung nicht zur Last,  
Die mit dir leidet unverschuldet!  
Dank Gott, wenn du sie stets noch hast:  
Sie, die mit dir sich freut und duldet.

**Lächlige**  
**Stuhlbauer und Bildhauer**  
für dauernde Beschäftigung per sofort gesucht.  
**F. Schmidt & Co., Rabenau.**

Intelligente, jüngere  
**Kontoristin**  
perfekte Rechnerin, sucht  
Kleiner Kasse,  
Baugebiet Dippoldswalde

In Naundorf, Schmiedeberg  
über Ritsdorf  
**möbl. Wohnung**  
für 6 bis 8 Monate per ucht.  
An H. Hays Angeb. u. „P. 30“  
an die Geschäftsstelle erbeten.

**Rutischer,**  
mit landwirtschaftlichen Arbeiten  
vertraut, zum 1. April gesucht.  
**Brauerei Dippoldswalde.**

Lächlige  
**Tischler**  
sucht sofort  
Herrn D. Büdner,  
Hofphotographischer Apparat,  
Rabenau i. Sa.

Ein lästiges  
**Mädchen**  
wird gesucht. Wo, zu erfahren  
in der Geschäftsstelle.

**Schlacht-**  
**pferde**  
kauft  
zum höchsten Tagespreis  
Kochschlächter Paul Sieber,  
Tel. 97.

**Möbliertes Wohn-**  
**und Schlafzimmer**  
von Ehepaar in gutem Haus  
geucht. Angeb. u. „P. 30“  
an die Geschäftsstelle erbeten.

Bisitenkarten :: C. Jehne

**Birnbaum- und**  
**Apfelbaumflözer**  
kauft  
H. Arampolt,  
Buckmühle, Schmiedeberg.

**Unmoderne**  
**Hüte**  
werden wieder auf neu vorge-  
richtet in der  
**Färberei Kunst.**

**Grüne Heringe**  
z. Boden, Praten, Sauerzachen,  
**Lachsgeringe**  
empfiehlt billigst  
Joh. Semmann, ab Großh. Nachf.

**Stahlrohr, Besenrohr,**  
**pr. Rohhaardbesen**  
sowie sämtl. Bürsten u. Besen-  
waren kaufen Sie preiswert bei  
**Wagn. Jungnickel,**  
Schuhgasse.

**Hydrum, Sicht,**  
Zusatz, Gileberzehen, Neuralgie  
(Nervenschmerzen). Kostenlos  
teile ich gerne mit, wie taubende  
Patienten durch ein einfaches  
Mittel in kurzer Zeit heilung  
sanden. Arantenschweizer Agnes,  
Wiesbaden 5 17.

**Die lästigen Schuppen**  
beseitigt unter Garantie Schwefel-  
pomade Pflückerminne. Zu hab.  
bei Herrn Kommandant, Drogerie  
zum Eleanten, Dippoldswalde.

**Anfvartung** | **Möbl. Wohnung**  
für Feiertags den ganzen Tag ge-  
sucht. Zu erfahren L. b. Gsch. St.  
sofort oder später gesucht. An-  
gebote unter „P. 30“ an die  
Geschäftsstelle erbeten.

**Hotel Stadt Dresden**  
Heute Donnerstag  
**St. Benno-Bier**

**Lichtspiele.**

**Gas Hof Hennersdorf.**  
Freitag, den 17. März von 5 Uhr ab das große Schloßerprogramm  
**Die treibende Kraft.**  
Schauspiel in 6 Akten. — Fern Andra in der Hauptrolle.  
**Der Heiratsaffe.**  
Lachen! 2 Akte. Lachen!

**Wächters Gas Hof Naundorf.**  
Sonntag den 19. März von 5 Uhr ab.

**Gas Hof Bärenfels.**  
Mittwoch den 22. März von 5 Uhr ab das große Schloßerprogramm  
**Menschen.**  
Spann. Schauspiel in 6 Akten. — In der Hauptrolle Grete Dy. D.  
**Der Krieg auf dem Rand.**  
Original Milowest. 3 Akte. Nervenspiel von Anfang bis Ende.  
**Der verkaufte Schlaf.**  
Spmvend. 4 Akte. Anfang 5 und 8 Uhr.

Nach den Vorstellungen auf allen 3 Etagen seiner Hausball.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
H. K. Steinert.

**Achtung!** **Achtung!**  
**Kammerjäger Obermark**

Haarlich kongestionierter Kammerjäger und Desinfektor kommt in  
den nächsten Tagen nach Dippoldswalde um Ratten  
und Mäuse wirklich radikal unter ein Jahr schriftlicher Garantie  
zu vertilgen durch Auslegung von Cholera-Kulturen, welche  
für Menschen und Haustiere unschädlich, aber unter Nagetieren  
eine ansteckende Krankheit hervorruft.  
Schwaben, Wanen, Nissen und Feldmäuse werden ebenfalls unter  
ein Jahr schriftlicher Garantie radikal vernichtet.  
Bestellungen sende man sofort unter „Kammerjäger Obermark“ an  
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Stern-Lichtspiele.** Heute abend 1/9 Uhr  
auf vielseitigen  
Wunsch

Wiederholung des wunderbaren  
Fern-Andra-Dramas: „Die treibende Kraft“  
mit B-Programm.  
**Reichskrone Dippoldswalde.**  
Sonntag den 19. März abends 1/8 Uhr Theater-Vorstellung:  
„Die Opiumhölle“  
nachmittags 1/4 Uhr Kindermärchen-Vorstellung.  
Reichers Anschlag auf Tel.

**Hafer und Heu**  
kauft  
**Arthur Ritzke, Vangeschäft**  
Dippoldswalde

**Geschäfts-Übernahme.**  
Bereitschen Kunden, Gästen und Gönnern die höfliche Mit-  
teilung, daß wir nunmehr den  
**Wasthof Niederpöbel**  
mit Fleischerei

übernommen haben. Wir werden uns redlich bestreben, durch Aus-  
sicht guter Getränke aller Art sowie durch Führung preiswerter,  
schmackhafter Küche das Vertrauen geschätzter Gäste zu erwerben.  
Sonabend den 18. März

**Ginzugsjamaus**  
mit starkbesetzter Bolimajst.  
Für ff. Speisen und Getränke ist bestens geforgt.  
Hochachtungsvoll  
**Fleischmeister Max Hant und Frau**

Am 11. März verschied nach langen, schwer n Beliden  
meine innigstgeliebte Gattin und liebevolle Mutter  
Ihrer Kinder, Frau

**Amalie Gönnert**  
geb. Franz anger.  
Nachdem wir unsere liebe Entschlafene zur letzten  
Ruhe gebettet haben, legen wir all-n für den reichen  
Blumen schmuck und die schriftlichen Beweise der Teil-  
nahme unsern tiefgefühltesten, innigen Dank.  
Oberhald.  
Der tieftrauernde Gatte  
**Max Gönnert**  
im Namen aller Hinterbliebenen.

## Pflanzung und Pflege der Obstbäume.

Die Pflanzzeit der Bäume ist die Ruheperiode, etwa von Mitte Oktober bis Mitte April. Je früher man pflanzt, desto sicherer ist der Erfolg, während der Frostperiode darf freilich nicht gepflanzt werden. Das Pflanzmaterial soll man möglichst zeitig im Herbst besorgen, doch kann man es, wenn nicht zu harter Frost eintritt, gut verpackt auch im Winter beziehen. Kann man die Bäume nicht gleich pflanzen, so schlage man sie an schattiger Stelle ein und bedecke den Boden mit Laub, Stroh, Dünger und dgl., um zu starkes Einfrieren zu verhindern.

Das Pflanzloch muß in genügender Größe hergestellt werden, am besten 80 bis 100 Zentimeter tief und mindestens 1 Meter im Quadrat. Einige Zeit vor dem Pflanzen wird das Loch wieder  $\frac{1}{2}$  zugeschüttet, damit die Erde sich setzen kann, wodurch ein zu starkes Senken des Baumes verhindert wird. Man achte beim Ausgraben der Pflanzlöcher darauf, daß die besseren, oberen Erdschichten getrennt von den unteren ausgeworfen werden, beim Zuschütten bringe man dann die bessere Erde unten hin. Bei sehr schlechtem Boden sind die Bäume für Beimengung von Kompost dankbar. In Sandboden mische man Lehm, in schweren Boden Sand. Reichliche Düngung ist bei jeder Neupflanzung erforderlich, jedoch hüte man sich, die Wurzeln mit dem Düng in Verührung zu bringen.

Pflanze nicht zu tief, aus einem zu tief gepflanzten Baum wird nie etwas, weil er sich später, wenn die Erde sich senkt, noch weiter senken wird. Um zu wissen, wie hoch man pflanzen soll, lege man über die Baumgrube eine Latte, so daß diese dem Niveau des Bodens entspricht. Nun hält man den Baum mit dem Wurzelhals etwa 10 Zentimeter höher als die Latte und pflanzt so. Durch das spätere Senken der Erde wird dann ein solcher Baum richtig stehen. Man achte darauf, daß alle Wurzeln gleichmäßig verteilt, nicht umgebogen oder geknickt in die Erde kommen. Der Raum zwischen den Wurzeln muß überall mit Erde ausgefüllt sein, antreten soll man die Pflanze jedoch nur in leichtem Boden und keinesfalls nach dem Angießen (Einschlemmen).

Gleich nach dem Pflanzen muß der Baum tüchtig mit 2 bis 3 Eimern Wasser gegossen werden, dadurch legt sich die Erde fester an die Wurzeln, und das Anwachsen wird gesichert. Man binde den frischgepflanzten Baum nur lose an den Pfahl und achte darauf, daß er sich nicht aufhängt. Das Band muß also mit dem Senken des Baumes nachgeben. Erst später, wenn die Senkung beendet ist, binde man fest. Die Baumscheibe bedecke man mit Dünger, um das zu starke Einfrieren im Winter und das Austrocknen im Sommer zu verhüten. Man verasse ja nicht, daß die

Bäume regelmäßig gedüngt werden müssen, und zwar wenigstens alle zwei Jahre.

Wie viele Mauern, gleichgültig, nach welcher Richtung sie liegen, stehen da, die durch zweckentsprechende Anpflanzung von Obstbäumen nutzbar gemacht werden könnten, und seit wir die Formobstbäume haben, gibt es überhaupt keinen Weg und keine Ecke mehr, die nicht zum Obstbau ausgenutzt werden könnten, selbst Schattentwände lassen sich gut verwenden.

## Baumschutz.

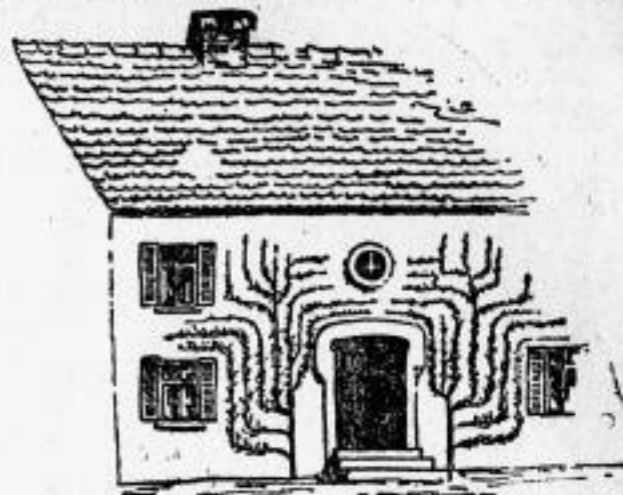
Junge Bäume bedürfen eines Schutzes gegen Wind und Wetter. Damit sie nicht entwurzelt werden, wird ihnen in der Regel meistens ein Pfahl beigegeben, an dem sie dann mit einem Stroh- oder Bastband befestigt werden. Steht ein junger Baum an exponierter Stelle, wo der Sturm sein tollstes Wesen mit ihm treiben kann, so genügt ein einzelner Pfahl in den wenigsten Fällen. Dann empfiehlt es sich, dem Baume einen Halt zu geben, wie er auf unserer Abbildung dargestellt ist. Statt eines Pfahles sind dann drei tief in die Erde geschlagen, und oben sind sie mittels dreier Querbretter oder Latten verbunden. Der Baum wird an einer der Querbretter befestigt, aber — wohlgemerkt! —



berart, daß die Baumrinde sich nicht an dem Holz reiben kann. Zu diesem Zweck wird ein Hauch Bast, Hebe oder dergleichen zwischen Latte und Stamm gelegt und dann der Baum im Kreuzverband mit der Latte verbunden. Es muß schon sehr starkes Unwetter herrschen, wenn einem solchen Baume vom Sturm Schaden zugefügt werden sollte. Der dreifache Pfahl um den Baum gestattet auch, ihm durch Anlegung einer sogenannten Drahtmaschenhose einen sicheren Schutz gegen Wildverbiss zu geben. Das Maschennetz wird dann etwa  $1\frac{1}{2}$  Meter hoch um den Stamm herum an die Pfähle genagelt.

## Hauspallerzucht.

Selber werden von den meisten Haus- und Gartenbesitzern gar zu viele Wände unbenuzt gelassen, die durch die Anlage von Obstpallern manche Erquickung und manche Extraeinnahme bringen würden, und auf deren zweckmäßige Anlage man mehr als bläher bedacht sein sollte. Bei der Beurteilung der Brauchbarkeit einer Hauswand für die Spallerzucht ist zunächst ihre Himmelsrichtung ins Auge zu fassen. Am wärmsten ist die südliche oder noch besser die ein wenig nach Südwesten gestellte



Wand. Danach folgt Südwest, Südost, und danach kommt Westen, woran sich Osten schließt. Nordwesten ist etwas wärmer als Nordosten, welches schon unter den kalten Winden leidet, und die letzte, also ungünstigste Wand ist die nördliche.

Daß zur Hauswand auch ein nährstoffreicher, warmer, tiefgründiger und durchlässiger Boden gehört, liegt auf der Hand. Unbedingt nötig erscheint sowohl für Obstbäume als für Reben das Vorhandensein von Kalk, der, wenn er fehlen sollte, bei der Vorbereitung des Bodens beigegeben werden muß. Die zum Anheften der Zweige und Erlebe nötigen Gestelle werden entweder aus hölzernen Lättchen oder aus Flügen von verzinktem Eisendraht angefertigt. Holzgestelle sind teurer, aber kleidsamer; mit einigem Geschick entworfene und ausgeführt,ieren sie ein Haus und geben ihm ein behagliches Ansehen. Drahtgestelle lassen sich erheblich billiger anbringen und bieten, was ein Vorteil ist, schädlichen Insekten keinerlei Schutz.

winter; allerdings kann man sie nicht genau nennen, woran sie aber sehr dauerhaft sind und fast keine Ausbesserungen beanspruchen.

Der Boden längs der Hauswand ist ein Meter breit und ein Meter tief so umzuarbeiten, daß eine vollständige Vermischung der oberen Schicht mit der unteren eintritt. Dabei können verbessernde Materialien wie Komposterde und auch mineralische Dünger eingestreut werden. Sehr wichtig ist die Fürsorge für guten Abzug des Wassers im Untergrunde. Schweren Boden macht man durch Sand durchlässiger, leichten Boden durch Lehm wasserhaltiger. Man kann Obstbäume sowohl als auch Heben an Hauswänden entweder formgerecht oder formlos erziehen. Das formgerechte Spalier, wozu am besten der Birnbaum paßt, herrscht in seiner Regelmäßigkeit dem Hause einen großen Schmuck. Hierfür gibt unsere Abbildung ein hübsches Beispiel. Formlose Spalierreihen bieten nahezu dieselben Vorteile bei viel weniger Arbeit.

Einer der wichtigsten Punkte ist die Wahl der Sorten, die man pflanzen will. Wenn irgendwo, so tritt hierbei die große Verschiedenheit ihrer Ansprüche an die örtlichen Verhältnisse hervor. Vieljährige Erfahrungen haben gelehrt, daß manche Sorten eine wärmere Wand wollen als andere, weil sonst ihre Früchte nicht die volle Reife erlangen. An einem Nebengebäude des früheren Klosters in Langsur bei Trier steht ein hochstämmiges Spalier der Winterdehantäbirne an einer Ecke so, daß die eine Hälfte des Baumes die Westseite und die andere Hälfte die Nordseite bekleidet. Auf der Westseite erreichen die Früchte dieser Sorte ihre volle Güte und werden schmelzend, auf der Nordseite bleiben sie unreif und werden nur rübenartig. Je weniger günstig die klimatischen Verhältnisse sind, je höher und rauher der Pflanzort liegt, je mehr im Norden Deutschlands er sich befindet und je mehr und je länger im Jahre er herrschenden Winden ausgesetzt ist, desto nötiger erscheint, so bemerkt die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft in einer Empfehlung der Hauswallertzucht, die Einschränkung auf warme und südliche Wände, desto wichtiger ist die Frage des Windschutzes und desto rathamer die Bevorzugung frühreifender, nicht empfindlicher Sorten.

### Im Garten.

Sobald es die Witterung erlaubt, wird verschiedenes Gemüse ausgesät, namentlich: Petersilie, Spinat, Möhren, Salat, Kohl, Kummel u. a. Im Februar gezogenes Gemüse und überhaupt alle aufgegangenen Saaten müssen vor den Nachfrösten geschützt werden. Passiert es trotzdem, daß Pflanzen anstieren, so müssen sie immer vor Sonnenaufgang mit kaltem Wasser bespritzt werden. Die Rispebeckkultur erreicht in diesem Monat ihren Höhepunkt; sie wird jedoch nur von demjenigen erfolgreich betrieben werden können, der die zur Behandlung der Mistbeete, Anzuchtstätten usw. erforderliche Kenntnis und Erfahrung besitzt. — Düngensbeete müssen umgegraben werden. Das Düngen des Rasens mit altem kurzen Dünger oder Kompost ist notwendig. Mit dem Umpflanzen von Staudengewächsen muß begonnen werden. Obstbäume sind zu

verschneiden, Frühkranter Aushangzweigen. Ein wichtiges Geschäft ist das Abraupen der Obstbäume; da die Raupenschäden bedeutend sind, ist es notwendig, daß es mit Sorgfalt ausgeführt wird. — Die Bienenspflege beschäftigt in diesem Monat den Imker noch wenig, er soll aber auf die Stöcke achten. Sie müssen noch vor Frost geschützt werden. An schönen Tagen sind die Fluglöcher freizuhalten, da die Bienen schon ausfliegen.

### Krankheiten der Kaninchen.

Die Kaninchen werden auch von vielen Krankheiten heimgesucht. Die Tuberkulose beginnt mit Husten und Schnupfen, später fließt aus Maul und Nase Schleim, der eitrig wird. Da Heilung ausgeschlossen ist, ist die Beseitigung des erkrankten Tieres nötig. Der Milzbrand führt schnell zum Tode und ist sehr gefährlich, weshalb die Kadaver verbrannt werden müssen. Selbstucht und Wasserucht kommen auch häufig vor. Als Heilmittel wird Englanpulver empfohlen. Die Lungenfäule beginnt mit Husten und Abmagerung und endigt mit Wasserucht. Bei Lungenentzündung sind Waschungen mit Fencheltee zu empfehlen. Durchfall ist mit Englanpulver, täglich bis 2 Gramm, und stopfenden Futtermitteln zu bekämpfen. Gegen Verstopfung empfiehlt sich Rizinusöl. Blutharnen muß durch Kamillentee und Leinsamenschleim bei reizloser Kost bekämpft werden. Beim Aufblähen infolge Fütterung jungen Mees ist heiße Milch auf Pfefferminzblätter und Bewegung wirksam. Speichelfluß erfordert Trockenfutter und tierärztliche Verordnung. Schnupfen wird durch Eintropfen einiger Tropfen einer Mischung von Eucalyptus- und Kampferöl geheilt. Poden sind unheilbar. Bei Krämpfen ist die Einreibung der Läuse mit Kampferspiritus nötig. Haaransfall ist schwer heilbar. Die Ohrenwände muß mit Seifenwasser und Glycerin behandelt werden, die Krätze durch Keuligkeit. Wunden und Geschwüre lassen sich mit essigsaurer Tonerde erfolgreich behandeln. Man muß aber nicht glauben, daß die Kaninchen besonders anfällig sind. Auch bei ihnen ist zweckmäßige Pflege das beste Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten.

### Krankheiten der Hühner.

Gesunde Hühner sind munter, haben einen roten Kamm und suchen eifrig nach Futter. Kranke Hühner dagegen trauern, sitzen still umher und fressen nicht. Die verheerendste Hühnerkrankheit ist die Tuberkulose. Dabei magern die Tiere ab und gehen ein. Die Cholera veranlaßt auch ein großes Hühnersterben. Dagegen hat aber jeder Tierarzt und Apotheker ein gutes Mittel. Der Pisp ist eine gefährliche Halskrankheit, die eine sachverständige Behandlung erfordert. Bandwürmer werden durch Wurmfäden vertrieben. Bei Verstopfung ist Rizinusöl einzugeben. Der weiße Kammgrund kann mit Zitronensaft behandelt werden. Sonst können wohl die wenigsten Leute mit kranken Hühnern viel machen und ziehen daher eine rechtzeitige Kotschlachtung vor.

### Rühhäuser auf dem Lande.

In den Vereinigten Staaten sowohl wie auch in Süddeutschland sind mit ländlichen Rühhäusern gute Erfahrungen gemacht worden, und nachdem die Ansprüche an die Lebensführung auf dem Lande wesentlich gestiegen sind, die Milchverwertung eine ungeahnte Höhe erreicht hat und wir bei dem stetig steigenden Fleischbedarf noch große Entwicklungsmöglichkeiten der Fleischversorgung vor uns haben, müßten sich auch in Deutschland Rühhäuser, zunächst für größere Gemeinden, lohnen. Es dürfte jetzt an der Zeit sein, daß sich kapitalkräftige Unternehmer der Sache annehmen und in Gemeinschaft mit ländlichen Genossenschaften die Errichtung solcher Anlagen durchzuführen. Bedingung müßte natürlich sein, daß die Anlagen nicht zu sehr die Bedürfnisse übersteigen und daß die Kosten sich im richtigen Verhältnis zu den Mitteln der Genossenschaftsmitglieder stellen. So ungewöhnlich den meisten Landwirten solche Anlagen noch erscheinen werden, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß ihr Vorhandensein sehr segensreich wirken würde.

### Das Einschlagen hoher Pfähle.

Fahnenmaste, Hopfenstangen usw. ist nicht möglich, sobald der Pfahl höher ist als der Arbeiter. Man hilft sich da durch ein einfaches Instrument, einen Holzkeil, den man mit einem sehr kräftigen Riemen an den einzuschlagenden Pfahl anspannt,

worauf man die Schläge auf den Keil richtet. Auf diese Weise treibt man langsam und sicher den Pfahl in den Erdboden. Die Schläge sind möglichst rasch und kurz auszuführen. Besser noch als ein Riemen ist eine dünne Eisenkette, die man mehrfach fest um Pfahl und Keil wickelt. Es ist im allgemeinen nicht nötig, in den Pfahl an der Umwicklungsstelle eine Kerbe zu schneiden, um dem Riemen bzw. der Kette Halt zu geben. Nur sollte man dafür, daß der Pfahl nicht durch Feuchtigkeit zu glitschig ist. Nach einer Anzahl Schläge rutscht der Keil ein Stück weit nach unten und muß dann wieder in die Höhe gerückt werden. Damit der Pfahl senkrecht in den Boden kommt, lotet man zuerst ab und läßt ihn dann durch eine zweite Person während des Eintreibens festhalten.



An  
C. B.  
worder  
Röthig  
Oskar  
Firma  
Marth  
An  
Firma  
walde,  
Barth  
weig:  
1 A Re  
In  
daß der  
und se  
durch  
nlegung  
Diffe  
hädli

dem Tale hin: Erzengel Erbstolln 1559, Maria Empfängnis 1568. Am Taubengebirge liegt „Der Weingarten“. Es ist damit kein wirklicher Weinberg, aber ein Grubenfeld gemeint. In ihm liegt die Grube Heiliger Geist 1559.

Der westliche Sonnenberg erstreckt sich südöstlich vom niederen Heidewege. Dasselbst liegt Reich Gottes Erbstolln auf Christoph Fühls Feldern 1558, dessen Tageschacht über dem oberen Heidewege verzeichnet ist. Bei den Scheunen wird 1790 ein verbrochener Tageschacht verzeichnet. Im westlichen Teile des Sonnenberges dürfen wir suchen Hülfe Gottes Fundgrube an der Heide gegen Oberhäslisch 1558, ferner nahe bei der Stadt Urbans Fundgrube bei den Scheunen 1559. Auf dem Mittelsonnenberge lag Pürschgrube Erbstolln am Sonnenberge auf der Kurfürstlichen, Sonnenwirbel Erbstolln auf Paul Müllers Grundstücken 1558, Reicher Schuß Erbstolln am Guldnen Berge 1559, Peter und Paul Erbstolln auf dem Kurfürstlichen Vorwerke 1583. Auf dem Mittelsonnenberge bei der Höhe 412,7 m lag der Hauptteil der Fluren des Vorwerks Oberhäslisch, welches von 1569 zum Dippoldiswalder Kurfürstl. Vorwerke gerechnet wird. Frau Amtmann Wend kaufte dort 1710 20 Scheffel Land und vom kleinen Sonnenberge, das ist zwischen der Dresdner Straße und dem Reinholdshainer Weg, näher der Stadt, 20 Scheffel bei Auflösung des Vorwerks. Im 16. Jahrhundert 1 Teich, Schwemnteich genannt, findet sich der östliche Sonnenberg. Dort lag Neue Bescherung Christi Erbstolln beim Schwemnteiche, „am Wege, wenn man nach Grimme geht“, 1588, desgleichen Frauenzeche Erbstolln auf dem Reinholdshainer Scheidewege 1588 und Lichtloch Fundgrube am Reinholdshainer Wege 1593, am östlichsten die Grube Jesus Sirach 1559.

Die Kreuzbach kommt von der Kreuzwiese bei der Linde am Elendschen Wege, wo ein Kreuz stand, herab, durchfließt die Reinholdshainer Teiche, früher einer, Schwemnteich genannt, ging durch den nicht mehr vorhandenen Teich „bei den ersten Pappeln“ an der Dresdner Straße, fließt bei den Scheunen am erwähnten Marterstein vorüber und hinab nach dem großen Teiche. Ins Kreuzbachtal mündete unweit der Reinholdshainer Teiche der Guldne Fuchsstolln beim Schwemnteiche, der Thomas Stolln gegen Reinholdshain auf Burkhard Schneiders und der erwähnte alte Stolln ohne Namen bei den Scheunen. Der Bach bildet die Grenze des Sonnenberges, der, wie zu ersehen, aus dem westlichen, Mittelsonnenberge und dem kleinen Sonnenberge besteht.

Die Höhen südöstlich der Stadt ordnen sich zwischen der Reinholdshainer Straße und dem Elendschen Kirchsteig, um den Ochsenhübel, 1785 so genannt. Letzterer liegt zwischen der Straße nach Elend und dem Elendschen Kirchsteig. Zwischen Höhe 412,5 und 418,9 m steht an der Straße nach Elend eine Linde, von welcher ein Wirtschaftsweg über den Ochsenhübel nach dem Elendschen Kirchsteig und der Eicheleite führt. Bei der Linde befindet sich seit Jahrhunderten ein Sühnekreuz, das 1785 verzeichnet ist. Nach ihm sind die nördlich und östlich gelegenen Wiesen Kreuzwiesen genannt und geben die äußersten Quellwässer zu den eben erwähnten Reinholdshainer Teichen und der Kreuzbach ab.

Der Ochsenhübel und seine Umgebung ist auch ein altes Bergbauebiet. Hier ist zu suchen Himmlisch Heer Erbstolln auf dem Kurfürstlichen Vorwerke 1580, Peter Pauli Erbstolln daselbst 1583, Marienberg Fundgrube daselbst 1592, Williger Bergmann daselbst 1694. Den Fuß des Ochsenhüfels nach der Stadt hin bildet der Planberg. Auch er wurde bergmännisch angegriffen, Einbrüche und Bingen in den Gärten am Planberge, z. B. im Hospitalgarten, im früher Teichertschen, jetzt Louis Schmidtschen Garten und verschiedenen anderen Bürgergärten legen Zeugnis davon ab, daß sich Schächte und Stolln darunter befinden.

Die Einsenkung mit dem ungenannten Wässerchen, welche oberhalb der früheren Delmühle, nachmaligen Mendenmühle, bei der Weißeritzbrücke ins Weißeritztal einmündet, begrenzt den Delberg, der seinen Namen von der Delmühle an seinem Fuße empfing. Auf seinem Rücken näher nach dem Ochsenberge hin lag 1558 Jesus Christus Fundgrube am Delberge obig der Stadt. Der Michaelisstolln am Walkstege entwässerte die Berggebäude, ebenso der Johannisstolln bei der „Sonne“ an der Weißeritz. Steinbrüche am Walkstege und solche hinter dem Delberge am Elendschen Kirchsteige nagten an seinem Gneisgestein, das eine Grünsteinader durchdringt.

Hinter der Del- oder Mendenmühle steigt man zur Eichleite auf, die sich im Südosten zu einem Wässerchen mit Teich in „Peter Langens Grund“ hinabsenkt. Wo ein starkes Porphyrlager den Gneis durchsetzt, hat der städtische Straßensteinbruch sich tief in den Rücken der Eichleite eingenaht. Wie der Abhang des Delberges, ist auch der Steilabhang der Eichleite nach der Weißeritz dicht mit Eichenunterholz bestanden, seit Jahrhunderten eine Quelle von gehaltreicher Gerberrinde für das Handwerk. Ausichtsreiche Wege am Abhange machen eine Wanderung durch die Leite zu einem Genuß. Die höchste Höhe, der Kanonenplatz, von Oesterreichern und der Reichsarmee mit Batterien und Geschützen besetzt, drohte einst den Vorposten der gegenüberliegenden Preußen den Tod. Am Fuße läuft erst der Walksteg und von der Steinbruchbrücke an der Poetenweg hin. Letzterer ist nach dem Dichter von Malkitz, dem letzten seines Stammes, genannt. Hier mündete der Osterlammstolln, der die darüberliegenden Berggebäude löste, freilich bei Weißeritzfluten selbst überschwemmt wurde. Seine erste Belehnung erfolgte 1559. 1793 ging ein Wolkenbruch oberhalb Dippoldiswalde nieder. Dabei ward der Osterlammstolln auf 20 Lachterlänge und -höhe verschlänmt. Die Folge war, daß der Eingang durch eine Mauer gegen die Weißeritz geschützt werden mußte. Am Ende der Eichleite in „Peter Langens Grund“ hatte der Tiefe Beständig Glück Stolln 1785 seine Mündung. In der Eichleite lag Himmel Heer Erbstolln auf Simon Roschers Grund und Boden, 1575 belehnt.

Oestlich und südlich der Eichleite baut sich von der Weißeritz her der Lämmerberg bei den niedersten Gütern von Ulberndorf bis zum Vorwerk Elend hinauf und reicht hinter der Eichleite bis zum Ochsenberge und bis zur Elendschen Straße. Am Kirchsteige von Elend herein lagen vom Vorwerk an 7 Teiche, von denen nur 2 noch bestehen. Auf



dem Knochenschacht Morgengang baute man vom gleichnamigen Schachte aus. Ein alter Schacht an der Elendschen Straße ist erst Ende 1917 zusammengebrochen und hat eine Binge hinterlassen. Auf dem Osterlamm Stehenden befindet sich um 1785 Stufen- und Wöppelschacht.

Die Höhen östlich vom rechten Ufer der Weißeritz waren in den letzten Jahren des Siebenjährigen Krieges von Obercarsdorf und Ulberndorf her bis unterhalb Malter stark befestigt und Namen wie Schanzstück, Kanonenplatz und Ulanenschacht, erinnern an die Winterlager in jener Zeit, wo sich die Kaiserlichen und die Reichsarmee am rechten und die Preußen am linken Ufer gegenüberstanden. Auf dem ehemals Gemeinerschen Gute in Ulberndorf fand ich noch 1878 eine wohlerhaltene Artillerieschanze, deren Reste aber später eingeebnet wurden. Die letzte Schanze liegt, wohlerhalten, westlich von der Kohlbergssäule mit Richtung nach Obercarsdorf, im Dickicht verborgen.

Auf dem linken Ufer der Weißeritz erhebt sich, wenn wir vom besprochenen Böttgen absehen, im Norden der Borthen- oder Ochsenberg. Letzterer Name rührt davon her, daß hier die Fleischer ihr Vieh zur Weide gehen zu lassen, die Berechtigung hatten. Die Höhe liegt zwischen Weißeritz und Lännichbach. Der Steilabhang, mit Birken und anderem Laubholz bepflanzt, heißt *Birkenleite* oder *Albertpark*. Der höchste Punkt erreicht 395,7 m. Die Wege in den Anlagen des Albertparks gewähren eine schöne Ansicht der Stadt.

Dort wo von der Ratsmühle her der Berreuther Fußsteig und von der Vorstadt her die alte Berreuther Fahrstraße auf die Höhe steigt, grenzt der *Schülerberg* an und fällt steil nach dem Weißeritztal ab. Ueber der Ratsmühle wurde zum 90. Geburtstage Kaiser Wilhelm I., ersten deutschen Kaisers, auf Veranlassung des städtischen Forstausschusses im Beisein weniger Personen eine Eiche gepflanzt, wobei Baumeister E. Otto Schmidt eine Ansprache hielt. Der Punkt erhielt den Namen *Kaiserhöhe*. Der Gedenkstein am Fuße des Baumes meldet: Kaiser Wilhelm I. 27. März (richtig: 22. März) 1887. — Eine Bismarck- und eine Moltkeeiche in unmittelbarer Nähe sind von Buben Händen verschleppt und nicht wieder erneuert worden. Der Schüler- oder Schülersberg heißt 1479 schon so, wo bereits Bergbau auf ihm getrieben wird, an welchem Jorg von Mistitz, der Untermarschall der Herzöge Ernst und Albert, beteiligt war. Hier lagen am Fuße des Berges an der Freiburger Straße Offenbarung Gottes Erbstolln an Seidels Wiese 1590, am Wege nach Berreuth Ritter St. Georgen Fundgrube 1559, am Reichstädter Wege Engel Gabriel Fundgrube auf Georg Lohms 1559. Auf dem Schülersberge selbst haben wir zu suchen Heilige drei Könige Erbstolln auf Valentin Schlegelmanns Feldern am Schülersberge 1558, Gott hilf aus Erbstolln daselbst 1558, Englischer Gruß Erbstolln auf Georg Losens am Schülersberge 1559, Schülersberg Fundgrube auf Matthes Köhlers 1599. Am Alten Reichstädter Weg, gerade Fortsetzung der Freiburger Straße über den Schülersberg, befand sich um 1790 das Mundloch des Neujahrstollns, dessen Fundgrube schon 1559 belehnt wurde, am Eingange des Reichstädter Weges lag Heilige drei Könige Stolln. Heil. drei Könige baute auf dem Stephan Morgengang und auf dem Neuglück Stehenden.

Deffe  
städti  
Def  
in  
Wal  
Wahlze  
Wahl  
Dip  
Einheits  
blieben  
zu eine  
firmiere  
Donner  
sich.  
als te  
Planist  
solche  
Lehrer  
und ein  
begleitet  
eine F  
diesem  
gefangl  
Schlusse  
anerken  
Teile b  
grüßen,  
Wohlta  
winnen.  
ausgest  
Abends  
starken  
2. Teile  
der turr  
Oberleh

Hier auf dem Schülersberge lagen Himmelsfürst Erbstolln, Stephanus und wohl die Hufe „gegen Reichstädt“, mit welcher Heinrich von Maltitz 1554 belehnt wurde. An der Straße nach Freiberg pflanzte am 70. Geburtstage König Alberts Amtsstraßenmeister Böttcher in halber Höhe des Berges eine Linde und errichtete davor eine steinerne Bank. Widmung: 3. Erinnerung a. d. 23. 4. 1898.

Hinter dem Schülersberge im Westen nach Reichstädt hin liegt Geiers Berg, wo Engelsburg Fundgrube auf Just Geiers Grund und Boden 1559 zu finden ist. Der Berg ist also nach seinem Besitzer genannt.

Nach Süden schließen sich nunmehr der Glanzberg und der Teufelsberg an. Es ist dies das Gebiet des Maltitzschen oder Nicolaiwerk's. Der Buttersteig vor und der Fürstenweg nach demselben führen über diese Höhen. An letzterem liegt der Schaffstall. Hier bestanden Kreuz Christi Erbstolln, 1547 in Lehn genommen, 1553 auf St. Paul Gange bauend, in Maltitz (Maltitz) Vorwerke 1551 gelegen, Drei Brüder Erbstolln daselbst 1558, Gottes Gnade daselbst 1559 und Hirschbrunnst Fundgrube am Glanzberge daselbst 1568, Georgen Erbstolln auf Abraham Keilpflugs am Teufelsberge 1601.

Am Mittellaufe der Schwarzbach, aber noch nördlich derselben, hat der Schwarze Berg seine Lage. Dieser Berg und das Schwarzbachtal sind das ursprüngliche Gebiet des Vorwerkes Wolframsdorf, des späteren Stadtgutes. Am Berge, und zwar am Abhange nach der Schwarzbach hin, lag eine Lehmgrube mit Ziegelei und in deren Nähe die Silberzeche Georgen Erbstolln auf Keilpflugs 1558. Der oberhalb des Stadtgutes über den Teufelsberg nach dem Schwarzen Berg führende Weg geht an einem Steinbruch vorüber durch Laubwald über den Schwarzbach und auf einem Wirtschaftswege nach Obercarsdorf.

Während des Weltkrieges wurde im Schwarzbachtale mit großen Kosten ein Schießstand für das in Dippoldiswalde damals in Garnison liegende Rekrutendepot des Landwehr-Grenadier-Regiments Nr. 100 eingerichtet, der nach 1918 aber bald wieder verfiel.

Jenseits des Schwarzbaches steigt der Bockberg oder der Ziegenrück empor, welcher zwischen Schwarzbach und Weißeritz liegt. Sein Steilabfall zu letzterer ist mit Laubholz bewachsen, durch Stadtrat Frosch gangbar gemacht und führt daher den Namen Froschleite. In Nähe der Höhe 429,8 m steht ein Denkstein, der wohl an die Kämpfe während des Siebenjährigen Krieges erinnert. Unweit davon befand sich ein alter Kalkofen. Auf derselben Höhe, heute Kessinger Höhe benannt, errichtete auf Anregung des Vorsitzenden des Erzgebirgsvereins Steuerinspektor Kresschmar, im Angesichte der schön daliegenden Stadt, einen Kessinger-Gedenkstein mit Bank. Inschrift: Kessingerhöhe. Zur Erinnerung an das segensreiche Wirken des Herrn Amtshauptmanns Oberregierungsrathes von Kessinger in den Jahren 1877—1891. Erzgeb.-Ver. Dippoldiswalde. — Der ganze Berg ist bekannt durch seinen Reichtum an gefiederten Sängern, denen leider auch sehr viel nachgestellt wurde. Das Gelände ist das Gebiet des Vorwerkes Ziegenrück, welches teils als Gemeindeanger zur Viehhut, besonders der Ziegen, benutzt wurde,

dem T  
Tauber  
Weinb  
Geist

wege.

Felder

ist. B

Im w

Fundg

Stadt

sonnen

lichen,

Reiche

stolln

berge

Oberh

gerech

Land

Straße

bei Au

hainer

findet

Erbsto

geht",

Scheid

1593,

D

schen

Teiche

vorhan

fließt

nach d

hainer

Stolln

alte S

des S

sonnen

D

hainer

1785

dem C

der C

über

führt.

das 1

Wiese

den

Uhr  
igen

traft"

lung:

u

t

te Mit-

ch Aus-  
warter,  
werden.

a

e

e

e

e

e

e

e

e

e